1.)

Vom Neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre:

aus dem Himmel gehöret

von

Emanuel Swedenborg.

Nebst einem Vorbericht vom neuen Himmel und der neuen Erde.

Aus dem zu London 1758 gedruckten lateinischen Original ins Deutsche übersetzet.

1772.

Matth. 6, 33.

Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch alles zufallen.

Vom
Neuen Jerusalem
und dessen
himmlischen Lehre.

Vom neuen Himmel und der neuen Erde; und was durch das neue Jerusalem verstanden werde.

1.

Es heißt in der Offenbarung: „Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Man-

ne. Die Stadt hatte eine grosse und hohe Mauer, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechte der Kinder Israel. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lamms. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges; die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, die der Engel hat. Ihre Mauer war von Jaspis; und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase: und die Gründe der Mauer und der Stadt waren geschmücket mit allerley Edelgesteinen. Die zwölf Thore waren zwölf Perlen; und die Gassen der Stadt war lauter Gold als durchscheinend Glas. Die Herrlichkeit GOttes erleuchtete sie, und ihre Leuchte war das Lamm. Die Völker, die da selig werden, werden zu ihrem Licht wandeln, und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit und Ehre darein bringen.“ Cap. 21, 1. 2. 12. bis 24. Der Mensch, so dieses lieset, verstehet es nicht anders, als nach dem Sinn des Buchstabens, daß nemlich der sichtbare Himmel mit der Erde werde zu Grunde gehen, und ein neuer Himmel werden, und daß die heilige Stadt Jerusalem werde auf die neue Erde herabsteigen, und daß solche in ihrem Maaß nach der Beschreibung seyn werde. Allein die Engel

ver=

verstehen dieses ganz anders, nemlich alles auf geistliche Weise, was der Mensch auf natürliche Weise versteht; und wie es die Engel verstehen, so hat dasselbe seine Bedeutung; und das ist der innere oder geistliche Sinn des Worts. Durch den neuen Himmel und die neue Erde wird in dem innern oder geistlichen Sinn, darinn die Engel sind, eine neue Kirche, sowohl im Himmel als auf Erden verstanden, von beyderley Kirchen wird man weiter unten reden. Durch die Stadt Jerusalem, so von GOTT aus dem Himmel herab kommt, wird ihre himmlische Lehre verstanden; durch die Länge, Breite und Höhe, welche gleich sind, wird alles Gute und Wahre derselben Lehre in ihrem Umfang verstanden; durch ihre Mauer werden die Wahrheiten, so sie beschützen, verstanden; durch das Maaß der Mauer, welches 144. Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, welches ist eines Engels, werden alle diese beschützende Wahrheiten in ihrem Umfang, und ihre Eigenschaften verstanden; durch die zwölf Thore aus Perlen werden die hineinführende Wahrheiten verstanden. Ingleichen durch die zwölf Engel in den Thoren; durch die Gründe der Mauer, welche mit allerley Edelgesteinen geschmückt waren, werden die Erkenntnisse verstanden, darauf dieselbe Lehre gegründet wird; durch die zwölf Stämme Israels wird alles verstanden, was überhaupt und insbesondere zur Kirche gehöret; eben dasselbe durch die zwölf Apostel, durch das Gold, so dem reinen Glas gleich, daraus die Stadt und Gassen

sind, wird das Gute der Liebe verstanden, daraus die Lehre mit ihren Wahrheiten herfürleuchtet; durch die Völker, welche errettet worden sind, und durch die Könige der Erden, welche Herrlichkeit und Ehre darein bringen werden, werden alle von der Kirche verstanden, welche im Guten und Wahren sind; durch GOtt und das Lamm wird der HErr nach seinem Göttlichen und Göttlich-Menschlichen verstanden. Also ist der geistliche Sinn des Worts beschaffen, welchem der natürliche Sinn oder der Sinn des Buchstabens zum Grund dienet; aber diese beyden Sinne, der geistliche und natürliche, machen durch die Uebereinstimmungen allemal nur einen aus. Daß ein solcher geistlicher Verstand in allen denselben Worten sey, läßt sich hier nicht zeigen, weil es nicht der Endzweck dieses Buchs ist; allein in dem Werk von **den himmlischen Geheimnissen** habe ich es gezeigt, welches man nachlesen kann.

2. Ehe vom neuen Jerusalem und dessen Lehre gehandelt wird, soll etwas vom neuen Himmel und von der neuen Erde gesagt werden. In dem Tractat **vom letzten Gericht** und **dem zerstörten Babylon** ist gezeigt worden, was durch den ersten Himmel, und die erste Erde, welche vergangen, verstanden wird; nachdem diese vergangen, und das letzte Gericht vollendet worden ist, so wurde von dem HErrn ein neuer Himmel geschaffen, das ist, geformet. Dieser Himmel wurde aus allen denen gemacht, welche nach der

An-

Ankunft des HErrn bis auf diese Zeit ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit geführt haben, weil nur allein diese die Gestalten des Himmels waren: denn die Form des Himmels, nach welcher alle Zusammengesellungen und Mittheilungen allda geschehen, ist die Form des göttlichen Wahren aus dem göttlichen Guten, das vom HErrn herfür kommt, und diese Form ziehet der Mensch in Ansehung seines Geistes durch das Leben nach dem göttlichen Wahren an; daß die Gestalt des Himmels daraus sey, sehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, N. 200. bis 212; und daß alle Engel Gestalten des Himmels sind, N. 51. bis 58, und 73. bis 77. Hieraus kann man wissen, aus welchen der neue Himmel ist gemacht worden, daher auch, wie er beschaffen ist, daß er nemlich ganz einmüthig ist: denn wer ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit führet, der liebt den andern wie sich selbst, und verbindet sich denselben durch die Liebe, und also auch wechselsweise: denn die Liebe ist eine Verbindung in der geistlichen Welt; dahero wenn alle ein gleiches thun, so wird alsdenn aus vielen, ja aus unzählichen nach der Form des Himmels zusammengesellten, ein Einmüthiges, und wird wie Eins, denn es ist nichts, das da absondere und zertheile, sondern alles verbindet und vereiniget.

3. Weil dieser Himmel von allen gemacht worden ist, welche also beschaffen gewesen von der Zeit des HErrn an bis auf gegenwärtige Zeit, so ist

offenbar, daß er sowohl von Christen als von Heyden sey; aber meistentheils von aller ihren Kindern auf dem ganzen Erdboden, welche von des HErrn Zeit an gestorben sind: denn diese alle sind von dem HErrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, auch von den Engeln unterrichtet, und darnach erhalten worden, daß sie einen neuen Himmel zugleich mit den übrigen ausmachen sollten. Daraus kann man schliessen, wie groß dieser Himmel sey; daß alle, welche als Kinder sterben, in dem Himmel erzogen, und Engel werden, sehe man in dem Buch vom Himmel und der Hölle, N. 329. bis 345. Und daß der Himmel eben sowohl von Heyden als von Christen gemacht werde, N. 318. bis 328.

4. Ferner ist zu wissen, was diesen neuen Himmel betrift, daß derselbe unterschieden sey von den alten Himmeln, die nemlich vor des HErrn Ankunft gewesen sind; dennoch aber sind jene mit diesem also geordnet, daß sie nur einen Himmel zugleich ausmachen. Daß dieser neue Himmel von den alten Himmeln unterschieden ist, ist die Ursache, weil in den alten Kirchen keine andere Lehre gewesen ist, als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, und man damals nicht von einiger Lehre des davon abgesonderten Glaubens gewußt hat; daher kommt es auch, daß die alten Himmel die obere Ausbreitung, der neue Himmel aber die Ausbreitung unterhalb denselben machen: denn die Himmel sind Ausbreitungen, eine über der

an-

andern. In den obersten Ausbreitungen sind, welche himmlische Engel genennt werden, deren die meisten aus der ältesten Kirche sind; diejenigen, welche allda sind, werden himmlische Engel genennet von der himmlischen Liebe, welche die Liebe zum HErrn ist. In den Ausbreitungen unter denselben sind, welche man geistliche Engel nennt, deren die meisten aus der alten Kirche sind; die, so daselbst sind, werden geistliche Engel genannt aus der geistlichen Liebe, welche die Liebthätigkeit gegen den Nächsten ist; unterhalb diesen sind die Engel, welche im Guten des Glaubens sind, welche sind, die ein Leben des Glaubens geführt haben; ein Leben des Glaubens führen, ist nach der Lehre seiner Kirche leben, aber leben ist wollen und thun. Aber doch machen alle diese Himmel nur Einen durch den mittel- und unmittelbaren Einfluß vom HErrn. Allein einen vollkommenern Begriff von diesen Himmeln kann man aus dem haben, was ich in dem Buch **vom Himmel und der Hölle** gezeigt habe, und zwar in dem Artikel von den zwey Reichen, worein die Himmel überhaupt unterschieden sind, N. 20. bis 28. und in dem Artikel von den drey Himmeln, N. 29. bis 40.

5. So viel vom neuen Himmel; nun soll auch von der neuen Erde etwas gesagt werden. Durch die neue Erde wird die neue Kirche auf Erden verstanden, denn da die vorige Kirche aufhört zu seyn, so wird alsdenn von dem HErrn eine neue

Kirche aufgerichtet; denn der HErr sorgt dafür, daß immer eine Kirche auf Erden sey, denn durch die Kirche ist eine Verbindung des HErrn mit dem menschlichen Geschlecht, und des Himmels mit der Welt, denn daselbst ist der HErr bekannt, und daselbst ist das göttliche Wahre, dadurch der Mensch mit ihm verbunden wird: daß heut zu Tage eine neue Kirche errichtet werde, sehe man in dem Tractat **vom letzten Gericht**, N. 74. Daß durch die neue Erde eine neue Kirche angedeutet werde, ist aus dem geistlichen Sinn des Worts, denn in demselben Sinn wird durch die Erde nicht irgend eine Erde oder Land, sondern das darinn befindliche Volk selbst und dessen Gottesdienst verstanden, denn dieses ist das Geistliche an dem Ort des Landes; über dieses wird durch die Erde oder das Land ohne beygesetzten Namen der Gegend in dem Wort das Land Canaan verstanden, und im Lande Canaan war die Kirche von den ältesten Zeiten her, daher ist geschehen, daß alle Oerter, welche darinn gewesen sind, und die allenthalben um dasselbe gelegen, mit den Bergen und Flüssen, welche in dem Wort genennet werden, zu Vorstellungen und Bedeutungen solcher Dinge gemacht worden sind, welche das Innere der Kirche sind, welches Innere ist, was man ihr Geistliches nennet. Daher kommt es, daß, wie ich gesagt habe, durch die Erde in dem Wort, weil dadurch das Land Canaan verstanden wird, die Kirche angedeutet wird, desgleichen auch hier durch die neue Erde: daher kommt es auch, daß

man

man in der Kirche die Redensart vom himmlischen Canaan angenommen hat, und dadurch den Himmel verstehet. Daß durch das Land Canaan in dem geistlichen Sinn des Worts die Kirche verstanden werde, habe ich in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, woraus folgende Stellen angeführt werden, gezeigt. Daß die allerälteste Kirche, welche vor der Sündfluth, und die alte Kirche, so nach der Sündfluth gewesen, im Lande Canaan gewesen sind, sehe man N. 567. 3686. 4447. 4454. 4516. 4517. 5136. 6516. 9327. Daß damals alle Oerter zu Vorstellungen solcher Dinge gemacht worden sind, welche in dem Reich des HErrn und in der Kirche sind, N. 1505. 3686. 4447. 5136. Daß dahero auch dem Abraham befohlen worden ist, dahin zu gehen, weil bey seinen Nachkommen aus Jacob die Kirche der Vorstellungen errichtet, und das Wort, dessen letzter Sinn aus Vorstellungen und Bedeutungen bestehen würde, daselbst zusammen geschrieben werden sollte, sehe man N. 3686. 4447. 5136. 6516. Daher kommt es, daß durch die Erde und das Land Canaan in dem Wort die Kirche angedeutet wird, man sehe N. 3038. 3481. 3705. 4447. 4517. 5757. 10658.

6. Was durch das neue Jerusalem in dem Wort in dessen geistlichen Sinn verstanden werde, soll mit wenigen gemeldet werden: Durch Jerusalem wird die Kirche selbst in Ansehung ihrer Lehre verstanden, und dieses aus der Ursache, weil

allda

allda im Lande Canaan, und sonst nirgends der Tempel und Altar war, Opfer geschahen, und also der Gottesdienst selber; weswegen auch drey Feste daselbst jährlich gefeyret wurden, und auf dieselbe alle Mannsbilder des ganzen Landes gehen mußten; daher kommt es nun, daß durch Jerusalem im geistlichen Sinn die Kirche angedeutet wird, so viel den Gottesdienst, oder welches gleichviel ist, die Lehre betrift, denn der Gottesdienst wird in der Lehre vorgeschrieben, und geschieht nach derselben. Daß gesagt wird „die heilige Stadt, das neue Jerusalem, so von GOtt aus dem Himmel herab kommt, ist darum, weil im geistlichen Sinn des Worts durch eine kleine und grosse Stadt die Lehre angedeutet wird, und durch die heilige Stadt die Lehre des göttlichen Wahren, denn das göttliche Wahre ist es, welches in dem Wort heilig genennet wird; daß sie das neue Jerusalem genennet wird, ist aus gleicher Ursache, aus welcher die Erde neu genennet wird: denn, wie ich erst oben gesagt habe, durch die Erde wird die Kirche, und durch Jerusalem diese Kirche nach ihrer Lehre angedeutet: daß es heißt, die von GOtt aus dem Himmel herabkommt, ist darum, weil alles göttliche Wahre, aus welchem die Lehre besteht, aus dem Himmel vom HErrn herabkommt. Daß durch Jerusalem nicht die Stadt verstanden werde, ob es gleich als eine Stadt gesehen worden, erhellet klar daraus, daß es heißt „ihre Höhe sey wie ihre Länge und Breite, 12000. Feldweges, vers. 16; und das

Maaß

Maaß ihrer Mauer, von 144. Ellen, sey das Maaß eines Menschen, welches ist eines Engels, vers 17; also auch daß es heißt, bereitet wie eine Braut vor ihrem Mann, vers. 2. und hernach. „Der Engel sagte, komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen, und er zeigte mir die heilige Stadt, jenes Jerusalem,“ vers. 9; Die Kirche ist es, welche in dem Wort die Braut und das Weib des HErrn genennet wird, die Braut, ehe sie vereiniget wird, und das Weib, wenn sie vereiniget ist; man sehe in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen N. 3103. 3105. 3164. 3165. 3207. 7022. 9182.

7. Was nun insonderheit die nachfolgende Lehre anbetrift, so ist dieselbe auch aus dem Himmel, weil sie aus dem geistlichen Sinn des Worts ist; und der geistliche Sinn des Worts ist eben derselbe mit der Lehre, die im Himmel ist; denn im Himmel ist eben sowohl eine Kirche als auf Erden, denn es ist daselbst das Wort, es ist die Lehre aus dem Wort, es sind daselbst Tempel, und in denselben werden Predigten gehalten, denn es sind daselbst kirchliche und bürgerliche Regierungen, mit einem Wort es ist kein anderer Unterschied unter den Dingen, die in den Himmeln sind, und unter denen, so auf Erden sind, als daß in den Himmeln alles in einem vollkommenern Stande ist, weil alle, so daselbst sind, geistlich sind, und das Geistliche das Natürliche an Vollkommenheit unendlich übertrift; daß in den

Him-

Himmeln solche Dinge sind, sehe man in dem **Buch vom Himmel und der Hölle**, insonderheit in dem Artikel von den Regierungen im Himmel, N. 213 bis 220; und in dem Artikel vom Gottesdienst daselbst, N. 221 bis 227. Hieraus kann nun offenbar seyn, was dadurch verstanden wird, daß die heilige Stadt, das neue Jerusalem, gesehen worden von GOtt aus dem Himmel herab kommen. Allein ich will zu der **Lehre** selbst schreiten, welche für die neue Kirche ist, welche, weil sie mir aus dem Himmel offenbaret worden, die **himmlische Lehre** genennet wird; denn diese heraus zu geben, ist das Vorhaben dieses Tractats.

Vorrede auf die Lehre.

8. Daß die Kirche an ihrem Ende sey, wenn kein Glaube mehr da ist, weil auch keine thätige Liebe mehr ist, ist in dem Tractat **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel**, N. 33 bis 39 rc. gezeigt worden: weil nun die Kirchen in der Christenheit sich blos allein durch solche Dinge von einander unterschieden haben, welche den Glauben angehen, und doch kein Glaube ist, wo keine Liebthätigkeit ist, so will ich dahero hier vor der Lehre selbst etwas von der Lehre der thätigen Liebe bey den Alten voran gehen lassen. Ich habe gesagt, **die Kirchen in der Christenheit**, und verstehe dadurch die Kirchen bey den Reformirten oder Evangelischen, nicht aber

bey den Papisten, weil daselbst keine christliche Kirche ist, denn wo die Kirche ist, da wird der HErr angebetet und das Wort gelesen; anders aber ist es bey jenen, daselbst werden sie selber anstatt des HErrn angebetet, und das Wort zu lesen wird dem Volk verboten, hingegen aber der Ausspruch des Pabsts demselben gleich, ja noch über dasselbe gehalten.

9. Die Lehre der thätigen Liebe, welche ist die Lehre des Lebens, war die Lehre in den alten Kirchen, von welchen Kirchen man nachlesen kann in dem Werk **von den himmlischen Geheimnissen**, N. 1238. 2385; und dieselbe Lehre vereinigte alle Kirchen, und machte also aus vielen nur eine: denn man erkannte alle diejenigen für Menschen der Kirche, welche in dem Guten der Liebthätigkeit lebten, und nannte sie Brüder, ob sie schon im übrigen in den Wahrheiten, die man heutiges Tages Wahrheiten des Glaubens nennt, nicht gleicher Meynung waren; hierinnen unterrichtete einer den andern, und dieses gehörte zu ihren Werken der Liebthätigkeit; sie wurden auch nicht unwillig, wenn sich einer zu des andern Meynung nicht bequemen wollte, und wußten wohl, daß ein jeder so viel Wahres annehme, als er im Guten steht. Weil die alten Kirchen so beschaffen gewesen, so waren sie daher mehr innere Menschen, und weil sie mehr innere Menschen waren, so hatten sie auch mehr Weisheit; denn welche im Guten der Liebe und der Liebthätigkeit stehen, die

sind

sind nach ihrem innern Menschen im Himmel, und allda in Ansehung desselben in einer englischen Gesellschaft, welche im gleichen Guten stehet; daher wird ihr Gemüth zum Innern erhoben, und folglich haben sie Weisheit; denn die Weisheit kann sonst nirgends herkommen, als aus dem Himmel, das ist, durch den Himmel vom HErrn; und im Himmel ist Weisheit, weil man daselbst im Guten ist: die Weisheit ist, das Wahre aus dem Licht der Wahrheit sehen, und das Licht des Wahren ist das Licht, so im Himmel ist. Allein jene alte Weisheit hat mit dem Erfolg der Zeit abgenommen, denn so viel das menschliche Geschlecht vom Guten der Liebe zum HErrn, und der Liebe gegen den Nächsten, welche Liebe die thätige Liebe genennet wird, abgewichen ist, so viel ist es auch von der Weisheit abgewichen, weil es sich um so viel vom Himmel entfernt hat: daher ist es gekommen, daß der Mensch aus einem innern Menschen ein äuserlicher worden, und dieses nach und nach; und da der Mensch äuserlich worden, so ist er auch weltlich und leiblich worden; und da er nun ein solcher ist, so achtet er dasjenige gar nicht, was den Himmel angeht, denn er wird alsdenn völlig eingenommen von der Lust der irdischen Liebe, und mit derselben auch vom Bösen, welches dem Menschen wegen der irdischen Liebe angenehm ist, und sodann ist dasjenige, was er hört, vom Leben nach dem Tod, vom Himmel und der Hölle, mit einem Wort, von geistlichen Dingen, gleichsam ausser ihm, und nicht in ihm, wie es doch

seyn sollte. Daher ist es auch gekommen, daß die Lehre von der Liebthätigkeit, welche bey den Alten so hoch geachtet wurde, heut zu Tag unter den verlohrnen Sachen ist: denn wer weiß heut zu Tage, was im ächten Sinn die thätige Liebe, und was im ächten Sinn der Nächste ist? da doch dieselbe Lehre nicht nur solches lehret, sondern auch unzähliche andere Dinge, davon man heut zu Tage nicht mehr den tausenden Theil weiß. Die ganze heilige Schrift ist nichts anders als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, welche auch der HErr lehret, wenn er sagt: „Du sollt den HErrn deinen GOtt lieben aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth; dieses ist das erste und größte Gebot: das andere aber ist dem gleich, du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selber; in diesen zweyen Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten,„ Matth. 22, 37. 38. 39. Das Gesetz und die Propheten sind das Wort GOttes in allen und jeden.

Vom Guten und Wahren.

10. Alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung ist, beziehet sich auf das Gute und Wahre; es ist nichts im Himmel, und nichts auf der Welt, das sich nicht auf diese zwey Stücke beziehet. Die Ursache ist, weil beydes, sowohl das Gute, als das Wahre, vom HErrn kommt, von welchem alles ist.

11. Daher ist offenbar, daß dem Menschen nichts nöthiger sey, als daß er wisse, was gut und was wahr ist, und wie eins das andere bewohnt, und wie eins mit dem andern verbunden wird; hauptsächlich aber ist es einem Menschen von der Kirche nöthig, denn wie sich alle Dinge des Himmels auf das Gute und Wahre beziehen, also auch alle Dinge der Kirche, weil das Gute und Wahre des Himmels auch das Gute und Wahre der Kirche ist. Das ist die Ursache, warum ich vom Guten und Wahren den Anfang mache.

12. Nach der göttlichen Ordnung ist es, daß das Gute und Wahre vereinigt, und nicht abgesondert sind, daß sie also eins und nicht zwey sind; denn sie kommen mit einander vereiniget von GOtt her, und sind im Himmel vereiniget, und derohalben werden sie auch in der Kirche vereinigt seyn. Die Vereinigung des Guten und Wahren wird im Himmel eine himmlische Ehe genannt, denn in diesem Eheband sind alle, so daselbst sind: daher kommt es, daß in dem Wort der Himmel einer Ehe verglichen wird, und daß der HErr genennet wird der Bräutigam und der Mann, der Himmel aber, ingleichen auch die Kirche, die Braut und das Weib. Daß der Himmel und die Kirche also genennet werden, ist die Ursache, weil diejenigen, welche daselbst sind, das göttliche Gute in dem Wahren annehmen.

13. Aller

13. Aller Verstand und Weisheit, so die Engel haben, ist aus diesem Eheband, und keine aus dem Guten, so von dem Wahren abgesondert, noch aus dem Wahren, so vom Guten abgesondert: ein gleiches ist es bey den Menschen der Kirche.

14. Weil die Vereinigung des Guten und Wahren wie eine Ehe ist, so ist offenbar, daß das Gute liebet, was wahr ist, und hingegen das Wahre liebet, was gut ist, und daß eins mit dem andern vereinigt zu werden verlanget. Der Mensch der Kirche, der keine solche Liebe, und kein solches Verlangen hat, ist nicht in einer himmlischen Ehe, also ist auch in ihm noch keine Kirche; denn die Vereinigung des Guten und Wahren macht die Kirche aus.

15. Das Gute ist vielfältig; überhaupt ist ein geistliches Gute, und ein natürliches Gute, aber beydes vereiniget in einem ächten moralischen Guten: wie das Gute ist, so ist auch das Wahre, weil das Wahre eine Eigenschaft des Guten, und eine Gestalt des Guten ist.

16. Wie es mit dem Guten und Wahren ist, so ist es auch im Gegentheil mit dem Bösen und Falschen; daß nemlich, wie alles in dem Weltall, welches nach der göttlichen Ordnung ist, sich auf das Gute und Wahre beziehet, also auch alles was wider die göttliche Ordnung ist, sich auf das

Böse und Falsche beziehe. Desgleichen auch, wie das Gute mit dem Wahren vereiniget zu werden begehret, und dieses wiederum mit jenem, also begehret auch das Böse mit dem Falschen, und das Falsche mit dem Bösen vereiniget zu werden. Ingleichen, wie aller Verstand und Weisheit aus der Vereinigung des Guten und Wahren erzeugt wird, also auch aller Unsinn und Thorheit aus der Vereinigung des Bösen und Falschen. Die Vereinigung des Bösen und Falschen wird eine höllische Ehe genennet.

17. Aus dem, daß das Böse und Falsche dem Guten und Wahren entgegen gesetzt sind, ist offenbar, daß das Wahre mit dem Bösen, und das Gute mit dem Falschen des Bösen nicht könne vereiniget werden; wenn das Wahre dem Bösen beygefügt wird, so ist es nicht mehr wahr, sondern falsch, weil es verfälscht ist; und wenn das Gute dem Falschen des Bösen beygefügt ist, so ist es nicht mehr gut, sondern böse, weil es verderbt ist. Aber das Falsche, so nicht aus dem Bösen kommt, kann mit dem Guten vereiniget werden.

18. Niemand, der im Bösen, und dem daraus kommenden Falschen lebt, und sich darinnen fest setzet, kann wissen, was gut und wahr ist, weil er glaubt, sein Böses sey gut, und sein daraus kommendes Falsche sey wahr; aber ein jeder, der im Guten, und dem daraus kommenden Wahren

ren lebt, und sich darinnen befestiget, kann wissen, was böse und falsch ist: die Ursache ist, weil alles Gute und dessen Wahres in seinem Wesen himmlisch ist, und was nicht in seinem Wesen himmlisch ist, ist dennoch aus einem himmlischen Ursprung; aber alles Böse und dessen Falsches ist in seinem Wesen höllisch, und was nicht in seinem Wesen höllisch ist; ist dennoch aus einem höllischen Ursprung; und alles Himmlische ist im Licht, hingegen alles Höllische ist in der Finsterniß.

Vom Willen und Verstand.

19. Der Mensch hat zwey Kräfte, welche sein Leben ausmachen, eine wird genannt der **Wille** und die andere der **Verstand**; diese sind unter sich unterschieden, aber also geschaffen, daß sie Eins sind, und wenn sie Eins sind, werden sie das **Gemüth** (Mens) genannt; daher sind sie das menschliche Gemüth, und alles Leben des Menschen ist darinnen.

20. Gleichwie alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung ist, sich auf das Gute und Wahre beziehet, also beziehet sich bey dem Menschen alles auf seinen Willen und Verstand, denn das Gute bey dem Menschen gehört zu seinem Willen, und das Wahre bey ihm gehört zu seinem Verstand; denn diese beyde Kräfte, oder diese beyde Leben des Menschen sind derselben Behältnisse und Grundlagen, der Wille ist das Behältniß

hältniß und Grundlage alles dessen, so zum Guten gehört, und der Verstand ist das Behältniß und Grundlage alles dessen, so zum Wahren gehört. Das Gute und Wahre bey dem Menschen sind sonst nirgends; und weil das Gute und Wahre bey dem Menschen sonst nirgends ist, so ist auch die Liebe und der Glaube sonst nirgends, weil die Liebe dem Guten, und das Gute der Liebe eigen, und der Glaube dem Wahren und das Wahre dem Glauben eigen ist.

21. Weil nun alles in dem Weltall sich auf das Gute und Wahre, und alle Dinge der Kirche auf das Gute der Liebe und auf das Wahre des Glaubens beziehet, und weil der Mensch aus jenen zwey Kräften ein Mensch ist, so wird dahero auch von denselben in dieser Lehre gehandelt; sonst könnte man keinen deutlichen Begriff von denselben haben, noch die Gedanken darauf gründen.

22. Der Wille und Verstand machen auch den Geist des Menschen aus: denn seine Weisheit und Verständlichkeit wohnen in denselben, und überhaupt sein Leben; der Leib ist nur der Gehorsam.

23. Es ist nichts mehrers zu wissen nöthig, als wie der Wille und Verstand ein einziges Gemüth (mentem) machen; sie machen ein einziges Gemüth, gleichwie das Wahre und Gute Eins ausmachen: denn es ist ein gleiches Eheband zwischen dem Willen und Verstand, als wie zwischen dem Guten und Wahren. Wie dieses Eheband be-

schaf-

schaffen, kann völlig bekannt seyn aus dem, was von dem Guten und Wahren oben gesagt worden; daß nemlich, wie das Gute das Wesen (Esse) selbst eines Dinges ist, und das Wahre das Wirklich seyn (Existere) eines daraus kommenden Dinges ist; also auch der Wille bey dem Menschen das Wesen selbst seines Lebens, und der Verstand das Wirklichseyn des daraus fliessenden Lebens sey: denn das Gute, welches dem Willen eigen ist, formirt sich im Verstand, und wird alsdenn sichtbar.

24. Diejenigen, welche im Guten und Wahren sind, haben den Willen und den Verstand; aber die, so im Bösen und Falschen sind, haben keinen Willen noch Verstand, sondern an statt des Willens haben sie die Begierde, und an statt des Verstands die Wissenschaft: denn der wahre menschliche Wille ist das Behältniß des Guten, und der Verstand ist das Behältniß des Wahren; derowegen kann man dem Bösen keinen Willen, und dem Falschen keinen Verstand zuschreiben, weil sie wider einander sind, und das Widerwärtige reißt alles darnieder. Daher kommt es, daß ein Mensch, welcher im Bösen und dem daraus entstehenden Falschen ist, nicht vernünftig, weise und verständig kann genannt werden: Es ist auch bey den Bösen das Innere, so zum Gemüth gehört, wo der Wille und der Verstand hauptsächlich wohnen, verschlossen. Man glaubt zwar, daß die Bösen auch den Willen und den Verstand haben, weil sie sagen, sie wollen und verstehen;

aber ihr Wollen ist nur Begehren, und ihr Verstehen nur Wissen.

Vom innern und äusern Menschen.

25. Der Mensch ist also erschaffen worden, daß er zugleich in der geistlichen Welt und in der natürlichen Welt seyn könne. Die geistliche Welt ist, wo die Engel sind, und die natürliche Welt ist, wo die Menschen sind: und weil der Mensch also erschaffen worden ist, so ist ihm daher ein Inwendiges und ein Auswendiges gegeben worden; das Inwendige, dadurch er in der geistlichen Welt, und das Auswendige, dadurch er in der natürlichen Welt seyn kann. Sein Inwendiges ist, was der innere Mensch, und sein Auswendiges ist, was sein äuserer Mensch genannt wird.

26. Ein jeder Mensch hat ein Inwendiges und ein Auswendiges, aber anders bey den Guten, und anders bey den Bösen. Das Innere bey den Guten ist im Himmel und dessen Licht, und das Aeusere in der Welt und derselben Licht, und dieses Licht bey denselben wird vom Licht des Himmels erleuchtet, und also thut das Innere und Aeusere bey ihnen Eins, gleichwie die wirkende Ursache und die Wirkung, oder wie das erstere und das folgende. Aber bey den Bösen ist das Innere in der Welt und derselben Licht, und in eben demselben Licht auch das Aeusere; derohalben sehen sie nichts aus dem Licht des Himmels, son-

dern nur aus dem Licht der Welt, welches Licht sie das Licht der Natur nennen; daher kommt es, daß das, was den Himmel betrift, ihnen in Finsterniß ist, und das, was zur Welt gehört, im Licht. Hieraus erhellet, daß die Guten einen innern und äusern Menschen, die Bösen aber keinen innern, sondern nur einen äusern Menschen haben.

27. Der innere Mensch ist es, den man den geistlichen Menschen heißt, weil er im Licht des Himmels ist, welches Licht geistlich ist; und der äusere Mensch ist es, welcher der natürliche Mensch genannt wird, weil er im Licht der Welt ist, welches Licht natürlich ist. Der Mensch, dessen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeusere im Licht der Welt ist, ist ein geistlicher Mensch nach beyden Theilen; aber der Mensch, dessen Inneres nicht im Licht des Himmels, sondern nur im Licht der Welt ist, in welcher auch sein Aeuseres ist, ist ein natürlicher Mensch nach beyden Theilen. Der geistliche Mensch wird in dem Wort lebendig, der natürliche Mensch aber todt genannt.

28. Der Mensch, dessen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeusere im Licht der Welt ist, denkt geistlich und natürlich, allein alsdenn haben seine geistliche Gedanken einen Einfluß in die natürlichen, und werden darinnen empfunden; hingegen der Mensch, dessen Inneres mit dem Aeusern im Licht der Welt ist, der denkt nicht geistlich, sondern materialisch: denn er denkt aus sol-

chen Dingen, welche in der Natur der Welt sind, welche alle materialisch sind. Geistlich denken, ist, die Sachen selbst in sich gedenken, das Wahre aus dem Licht des Wahren sehen, und das Gute aus der Liebe des Guten empfinden, wie auch die Beschaffenheiten der Dinge sehen, und derselben Neigungen abgezogen von der Materie empfinden; aber materialisch denken, ist, denken, sehen, und die Dinge zugleich mit der Materie, und in der Materie, also gewisser maßen grob und dunkel erkennen.

29. Der innere geistliche Mensch ist in sich betrachtet ein Engel des Himmels, und ist auch, so lang er im Leibe lebt, in der Gesellschaft mit den Engeln, ob er es gleich alsdenn nicht weiß, und nach der Auflösung vom Leibe kommt er unter die Engel. Der innere Mensch aber, so blos natürlich ist, in sich betrachtet, ist ein Geist und kein Engel, und ist auch, so lange er im Leibe lebt, in der Gesellschaft mit Geistern, aber mit solchen, welche in der Hölle sind, und kommt auch nach der Auflösung vom Leibe unter dieselbe.

30. Das Innere bey denen, welche geistliche Menschen sind, ist auch wirklich gen Himmel gerichtet: denn es schauet zuerst dahin; das Innere aber, so zum Gemüth gehört, ist bey denen, welche blos natürlich sind, wirklich zur Welt gekehrt, weil sie zuförderst dahin trachten. Das Innere, so zum Gemüth gehört, ist bey einem jeden zu dem gekehrt, was er über alles liebt; und das äusere

Gemüth kehrt sich dahin, wo sich das Innere hinwendet.

31. Die nur einen gemeinen Begriff vom innern und äusern Menschen haben, glauben, daß es der innere Mensch sey, welcher denkt und will, und der äusere, welcher redet und thut; weil denken und wollen innerlich, und daraus reden und thun äuserlich ist. Allein man muß wissen, daß, wenn der Mensch verständig denket und weislich will, er alsdenn aus dem Geistlich-Innern denkt und will; hingegen wenn der Mensch nicht verständig denkt, noch weislich will, so denkt und will er aus dem Natürlich-Innern. Folglich wenn der Mensch vom HErrn und von dem, was des HErrn ist, und auch vom Nächsten und von dem, was des Nächsten ist, Gutes denket und demselben wohl will, so denket und will er alsdenn aus dem Geistlich-Innern, weil er alsdenn aus dem Glauben des Wahren und aus der Liebe des Guten, und also aus dem Himmel denket; hingegen wenn der Mensch Böses von denselben denkt und ihnen Böses gönnet, so denket und will er alsdenn aus dem Natürlich-Innern, weil er aus dem Glauben des Falschen, und aus der Liebe des Bösen, und also aus der Hölle denket. Mit einem Wort, so viel der Mensch in der Liebe zum HErrn, und in der Liebe gegen den Nächsten ist, so viel ist er im Geistlich-Innern, und denket und will aus demselben, auch redet und thut er aus demselben; aber so viel der Mensch in der Liebe sein selbst, und in der Liebe der Welt steht, so viel ist

er

er im Natürlich-Innern, und denkt und will aus demselben, auch redet und thut er aus demselben.

32. Also ist vom HErrn vorgesehen und verordnet worden, daß, so viel der Mensch aus dem Himmel denkt und will, so viel auch der innere geistliche Mensch eröfnet und gebildet werde, die Eröfnung ist zum Himmel bis zum HErrn, und die Bildung ist nach dem, was des Himmels ist; hingegen aber, so viel der Mensch nicht aus dem Himmel, sondern aus der Welt denkt und will, so viel wird der innere geistliche Mensch verschlossen, und der äusere eröfnet, die Eröfnung ist in die Welt, und die Bildung ist nach dem, was zur Welt gehört.

33. Diejenigen, bey welchen der innere geistliche Mensch in den Himmel zum HErrn eröfnet ist, sind im Licht des Himmels, und in der Erleuchtung vom HErrn, und daher in Verstand und Weisheit; diese sehen das Wahre, weil es wahr ist, und empfinden das Gute, weil es gut ist. Diejenigen aber, bey welchen der innere geistliche Mensch verschlossen ist, wissen nicht, daß ein innerer Mensch sey, noch weniger, was der innere Mensch sey, und glauben nicht, daß GOtt sey, noch daß ein Leben nach dem Tode sey, also auch nicht das, was des Himmels und der Kirche ist; und weil sie nur im Lichte der Welt sind, und in der Erleuchtung aus demselben, so halten sie die Natur für GOtt, sehen das Falsche für wahr an, und erkennen das Böse für gut.

34. Derjenige wird ein sinnlicher Mensch genannt, dessen Inneres eben so ist wie das Aeusere, daß er nichts glaubt, als was er mit den Augen sehen, und mit den Händen greifen kann. Ein solcher ist ein unterst natürlicher Mensch, und in Betrüglichkeiten von allem, was des Glaubens der Kirche ist.

35. Das Innere und Aeusere, davon gehandelt worden, ist das Innere und Aeusere von des Menschen Geist; sein Leib ist nur eine äuserliche Zugabe, darinnen jene ihr Daseyn haben: denn der Leib thut nichts aus sich selbst, sondern aus seinem Geist, so in ihm ist. Man muß aber wissen, daß der Geist des Menschen nach der Auflösung vom Leibe eben sowohl denke und wolle, auch rede und thue: Denken und Wollen ist sein Inneres, und Reden und Thun ist sein Aeuseres; davon sehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, N. 234. bis 245. 265. bis 275. 432. bis 444. 453. bis 484.

Von der Liebe überhaupt.

36. Das Leben selbst des Menschen ist seine Liebe, und wie die Liebe ist, so ist auch das Leben, ja so ist der ganze Mensch; aber die herrschende oder beherrschende Liebe ist es, welche den Menschen ausmachet. Diese Liebe hat sich mehrerley Liebe untergeordnet, welche davon herrühren; diese erscheinen unter einer andern Gestalt, aber doch sind alle und jede in der herrschenden Liebe,

be, und machen mit dieser ein einziges Reich aus. Die herrschende Liebe ist wie derselben König und Haupt, diese regieret dieselben, und durch dieselben, als durch Mittel; sie trachtet und zielet auf ihren Zweck, welcher der erste und letzte unter allen ist, und dieses sowohl mittelbar, als unmittelbar. Das, was der herrschenden Liebe eigen ist, ist das, was man über alles liebt.

37. Was der Mensch über alles liebt, ist immer gegenwärtig in seinen Gedanken, und auch in seinem Willen, und macht sogar sein Leben aus; als zum Exempel: wer den Reichthum, es sey gleich an Geld oder liegenden Gütern, über alles liebt, der gehet beständig in seinem Gemüth damit um, wie er dieselben erwerben möge, und wenn er solche erlangt, so freuet er sich innigst; wenn er sie aber verlieret, so schmerzt es ihn innigst, sein Herz ist in denselben. Wer sich über alles liebt, der erinnert sich sein selbst in allem, denket an sich, redet von sich, und handelt von sich: denn sein Leben ist das Leben sein selbst.

38. Der Mensch hat dasjenige zum Zweck: was er über alles liebt, dieses betrachtet er in allem und jeden; in seinem Willen ists, wie eine verborgene Ader von einem Fluß, welche ziehet und wegnimmt, auch wenn er anders thut: denn das ist es, was ihn belebt. Es ist ein solches Ding, das ein Mensch bey dem andern ausforschet, und auch siehet, und nach demselben entweder ihn führet, oder mit ihm wirket und handelt.

39. Der Mensch ist ganz und gar ein solcher, wie die herrschende Liebe seines Lebens ist; dadurch wird er von andern unterschieden; nach diesem wird sein Himmel wenn er gut ist, und seine Hölle wenn er böse ist. Das ist sein Wille selbst, seine Eigenschaft, und seine Natur: denn es ist selbst das Wesen seines Lebens. Dieses kann nach seinem Tode nicht geändert werden, weil es der Mensch selbst ist.

40. Ein jeder hat aus seiner herrschenden Liebe und nach solcher alle Lust, Vergnügen und Glückseligkeit: denn der Mensch heißt das seine Lust, was er liebt, weil er es empfindet; was er aber denkt und nicht liebt, das kann er auch Lust heissen, aber es ist nicht die Lust seines Lebens. Die Lust oder das Angenehme der Liebe ist, was dem Menschen gut ist, und das Unangenehme, was ihm böse ist.

41. Es ist zweyerley Liebe, daraus alles Gute und Wahre, als aus seinen Quellen selbst entsteht; und es ist auch zweyerley Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre entsteht, ist die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten: und die zweyfache Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt, ist die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt. Diese zweyfache Liebe ist der andern zweyfachen Liebe ganz entgegen.

42. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich, wie ich gesagt habe,

habe, die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten, macht den Himmel bey dem Menschen, darum regiert dieselbe auch im Himmel; und weil sie den Himmel bey dem Menschen macht, so macht sie auch die Kirche bey demselben. Die zweyfache Liebe aber, daraus alles Böse und Falsche kommt, nemlich die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt, machen die Hölle bey dem Menschen, darum regieren sie auch in der Hölle.

43. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich die Liebe des Himmels, eröfnet und bildet den innern geistlichen Menschen, weil sie in ihm wohnt; aber die zweyfache Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt, wenn sie herrscht, verschliesset und zerstöret den innern geistlichen Menschen, und macht, daß der Mensch natürlich und sinnlich ist nach der Grösse und Beschaffenheit der Herrschaft solcher zweyfachen Liebe.

Von der Liebe sein selbst und der Welt.

44. Die Liebe sein selbst, ist, sich allein Gutes gönnen, und nicht andern, als nur seinetwegen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, einiger menschlichen Gesellschaft, oder dem Mitbürger; wie auch ihnen Gutes thun nur um seines grossen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wenn einer diese Dinge in dem Guten, welches er jenen thut, nicht siehet, so spricht

er in seinem Herzen, was ist daran gelegen, warum das, und was habe ich davon, und also unterläßt ers; daraus erhellet, daß der, so in der Liebe sein selbst ist, die Kirche nicht liebt, noch das Vaterland, noch die Gesellschaft, noch den Mitbürger, noch etwas Gutes, sondern nur sich allein.

45. Der Mensch ist in der Liebe sein selbst, wenn er in dem, was er denkt und thut, nicht auf den Nächsten siehet, also nicht auf das gemeine Wesen, weniger auf den HErrn, sondern nur auf sich selbst und die Seinigen; folglich, wenn er alles nur um sein selbst und der Seinigen willen thut, und was er wegen des gemeinen Wesens und des Nächsten thut, nur geschiehet, damit er einen Schein von sich gebe.

46. Ich sage, wegen seiner selbst und der Seinigen, denn wer sich liebt, der liebt auch die Seinigen, insonderheit die seine Kinder und Enkel sind, und überhaupt alle, die mit ihm eins ausmachen, welche er die Seinigen nennt. Diese und jene lieben, ist, auch sich selbst lieben, denn er siehet sie an gleichsam in sich selbst, und sich in ihnen: unter denen, die er die Seinigen nennt, sind auch alle, welche ihn loben, ehren und gleichsam anbeten.

47. Derjenige Mensch ist auch in der Liebe sein selbst, welcher den Nächsten gegen sich verachtet,

und dem feind ist, der ihm nicht günstig ist, und sich nicht ehrerbietig gegen ihn bezeigt, noch ihn anbetet: noch mehr ist der in der Liebe sein selbst, der deswegen den Nächsten hasset und verfolgt; der aber noch mehr, der deswegen Rache gegen ihn auszuüben, und sein Verderben sucht: solche sind endlich gerne grausam oder wütend.

48. Wie die Liebe sein selbst beschaffen, kann man aus Vergleichung derselben mit der himmlischen Liebe abnehmen: die himmlische Liebe ist, den Nutzen lieben um nützlich zu seyn, oder das Gute um des Guten willen, welches der Mensch der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft, und dem Mitbürger leistet; aber wer jenes nur um sein selbst willen liebt, der liebt es nicht anders, als wie sein Hausgesinde, weil es ihm dienet: daraus folgt, daß, wer in der Liebe sein selbst ist, wolle, daß die Kirche, das Vaterland, die menschliche Gesellschaften, und die Mitbürger ihm dienen, und nicht er ihnen; er setzt sich über sie, und dieselben unter sich.

49. Ferner, so viel einer in der himmlischen Liebe ist, welche ist, den Nutzen und das Gute lieben, und sich von Herzen freuen, wenn man solches leistet, so viel wird er vom HErrn geführt, weil es dieselbe Liebe ist, in welcher er selber ist, und die von ihm selbst kommt: aber so viel einer in der Liebe sein selbst ist, so viel wird er von sich selber geführt, und so viel er von sich selber geführt wird,

so viel wird er von seiner Eigenheit geführt, und die Eigenheit des Menschen ist nichts als Böses, denn sie ist sein ererbtes Uebel, welches ist, sich anstatt GOttes, und die Welt anstatt des Himmels lieben.

50. Die Eigenliebe oder die Liebe sein selbst ist so beschaffen, daß, so viel man derselben den Zügel schiessen läßt, das ist, die äuserlichen Bande losmacht, die da sind die Furcht für dem Gesetz und dessen Strafen, für dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Vortheils, des Amts und des Lebens, so viel reißt sie um sich, bis daß sie nicht nur über den ganzen Erdkreis herrschen will, sondern auch über den Himmel, und über das Göttliche selber; sie hat nirgends keine Grenzen noch Ende: dieses liegt in einem jeden verborgen, der in der Liebe sein selbst ist, ob es gleich vor der Welt nicht offenbar ist, allwo die gemeldten Bande und Zäume ihn zurück halten, und ein jeder, der also beschaffen, stehet da still, wo ihm die Unmöglichkeit entgegen ist, bis daß es endlich möglich wird. Aus diesem und jenem kommt es, daß der Mensch, so in einer solchen Liebe steht, nicht weiß, daß eine solche unsinnige und tolle Begierde ohne Grenzen in ihm verborgen liegt. Daß es aber doch also sey, kann jederman an den Potentaten und Königen sehen, welchen keine solche Zäume, Bande, und Unmöglichkeiten im Wege stehen, welche die Provinzen und Königreiche an sich reissen und unter das Joch bringen,

so viel es ihnen gelingt, und die nach Gewalt und Herrlichkeit über die Grenzen streben; noch mehr aber kann mans sehen bey denen, welche ihre Herrschaft bis in den Himmel ausbreiten, und sich aller göttlichen Macht des HErrn anmassen, und immer mehr begehren.

51. Es sind zweyerley Arten der Beherrschungen, eine ist der Liebe gegen den Nächsten, und die andere der Liebe sein selbst. Diese beyde Beherrschungen sind in ihrem Wesen einander ganz entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächsten herrschet, der gönnt allen Gutes, und liebt nichts so sehr als Nutzen zu schaffen, also andern zu dienen, (andern dienen, heißt andern aus Wohlwollen Gutes thun, und Nutzen schaffen) dieses ist seine Liebe, und die Lust seines Herzens; so viel dieser zu Ehrenstellen erhoben wird, so viel freuet er sich auch, aber nicht wegen der Ehrenstellen, sondern wegen des Nutzens, den er alsdenn weit mehr, und in grössern Grad, schaffen kann; eine solche Beherrschung ist in den Himmeln. Wer aber aus Liebe sein selbst herrscht, der will keinem wohl, sondern nur sich und den Seinigen; der Nutzen, den er leistet, ist nur wegen seiner Ehre und Ruhms, welche er allein für Nutzen hält; wenn er andern dient, so ist es nur in der Absicht, daß man ihm wieder diene, ihn ehre und verherrliche; er strebt nach Ehrenstellen nicht um des Guten willen, das er schaffen könnte, sondern daß er erhaben und in Herrlichkeit sey, und daraus seines Herzens Lust geniessen möge.

52. Die

52. Die Liebe der Beherrschung bleibt auch bey einem jeden, wenn sein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächsten geherrscht haben, wird auch eine Herrschaft in den Himmeln anvertrauet; aber alsdenn herrschen dieselben nicht, sondern der Nutzen und das Gute, so sie lieben, und wenn der Nutzen und das Gute herrschet, so herrschet der HErr. Diejenigen aber, welche in der Welt aus Liebe ihrer selbst geherrscht haben, sind nach dem Ende ihres Lebens in der Welt in der Hölle, und allda verachtete Sclaven.

53. Hieraus erkennet man nun, welche in der Liebe ihrer selbst stehen; allein man hat nicht darauf zu sehen, wie sie in ihrer äuserlichen Gestalt erscheinen, ob sie hochmüthig oder demüthig anzusehen; denn dergleichen Dinge sind im inwendigen Menschen, der innere Mensch aber wird von den meisten verborgen gehalten, und der äusere wird abgerichtet, sich zu verstellen, als ob man das gemeine Wesen und den Nächsten liebe, und ist also das Gegentheil; und dieses auch um sein selbst willen: denn sie wissen, daß die Liebe des gemeinen Wesens und des Nächsten alle Menschen innerlich rühre, und daß sie um so viel geliebet und hochgeachtet werden; daß solche Liebe das Herz rühret, ist, weil der Himmel in dieselbe einfließt.

54. Das Böse, welches diejenigen haben, die in der Liebe ihrer selbst stehen, ist überhaupt die

Verachtung anderer, der Neid, die Feindschaft wider die, so ihnen nicht günstig sind, die Feindseligkeit daraus, der Haß von allerley Art, die Rache, die List, der Betrug, die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und wo dergleichen Böses ist, da ist auch die Verachtung GOttes, und der göttlichen Dinge, die da sind das Wahre und Gute der Kirche; und wenn sie auch diese Dinge in Ehren halten, so ists nur mit dem Mund, und nicht mit dem Herzen. Und weil dergleichen Böses aus der Liebe sein selbst kommt, so ist auch gleiches Falsches dabey, denn aus dem Bösen kommt das Falsche.

55. Aber die Liebe der Welt ist, anderer Leute Güter durch allerley Ränke an sich bringen wollen, und sein Herz an den Reichthum hängen, und geschehen lassen, daß einen die Welt von der geistlichen Liebe, welche ist die Liebe gegen den Nächsten, und also vom Himmel zurückziehe und abführe. Diejenigen sind in der Weltliebe, welche durch allerley Ränke anderer Leute Güter an sich zu ziehen trachten, vornemlich welche durch List und Betrug solches thun, und des Nächsten Gut nicht schonen: diejenigen, welche in dieser Liebe sind, streben nach anderer Leute Güter, und so viel sie die Gesetze und den Verlust des guten Namens um des Gewinstes willen nicht befürchten, so rauben und plündern sie dieselben.

56. Allein die Liebe der Welt ist der himmlischen Liebe nicht in solchen Grad zuwider, wie die Liebe

Liebe sein selbst, weil nicht so grosses Böse darinnen verborgen liegt. Jene Liebe ist vielfältig: es ist die Liebe des Reichthums, damit man zu Ehren erhoben werde; es ist die Liebe der Ehrenstellen und Würden, damit man Reichthum erlange; es ist die Liebe der Güter wegen allerley Nutzens und Gebrauchs, daran man in der Welt seine Lust hat; es ist die Liebe des Reichthums, wegen des Reichthums allein, welche Liebe die Geizigen haben; und so weiter. Der Endzweck, warum man die Güter liebt, wird der Gebrauch oder Nutzen genannt, und der Endzweck oder Nutzen ist es, davon die Liebe ihre Beschaffenheit hernimmt; denn die Liebe ist so beschaffen, wie der Endzweck, um welches willen man liebt, das übrige dient derselben als Mittel.

57. Mit einem Wort, die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt, sind der Liebe gegen den HErrn, und der Liebe gegen den Nächsten gänzlich zuwider; derowegen sind die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt zwey Arten höllischer Liebe, und herrschen auch in der Hölle, und machen auch bey dem Menschen die Hölle; aber die Liebe gegen den HErrn, und die Liebe gegen den Nächsten, sind zwey Arten himmlischer Liebe, regieren auch im Himmel, und machen den Himmel bey dem Menschen.

58. Aus dem, was ich bereits gesagt habe, kann man sehen, daß in der Liebe sein selbst und

der Welt, und aus denselben, alles Böse sey; denn jenes Böse, welches ich N. 54. erwehnt habe, ist gemein, das übrige, welches nicht gemeldet worden, weil es besondere Uebel (specifica) sind, kommt und fliesset aus jenem. Daraus kann man abnehmen, daß der Mensch, weil er zu jener zweyfachen Liebe gebohren wird, zum Bösen von allerley Art gebohren werde.

59. Damit der Mensch das Böse wisse, muß er dessen Ursprung wissen, und wenn er das Böse nicht weiß, so kann er auch das Gute nicht wissen, und also auch nicht, wie er beschaffen: derowegen ist hier von jenen zwey Urquellen des Bösen gehandelt worden.

Von der Liebe gegen den Nächsten, oder von der thätigen Liebe.

60. Zuerst soll gesagt werden, was der Nächste sey, denn der ist es, den man lieben muß, und gegen welchen die Liebthätigkeit ausgeübt werden soll: denn wenn man nicht weiß, was der Nächste ist, so kann die Liebthätigkeit auf gleiche Weise und ohne Unterschied, so wohl gegen die Bösen, als gegen die Guten, ausgeübt werden, daher die thätige Liebe keine Liebthätigkeit wird; denn die Bösen thun aus den Wohlthaten dem Nächsten Böses, die Guten aber Gutes.

61. Heut

61. Heut zu Tage ist die gemeine Meynung, daß jederman ohne Unterschied der Nächste sey, und daß man einem jeden, der Hülfe bedarf, Gutes thun müsse; allein, es kommt der christlichen Klugheit zu, wohl zu untersuchen, wie des Menschen Leben beschaffen sey, und nach demselben die Liebthätigkeit auszuüben: ein Mensch der innern Kirche thut dieses mit Unterschied, und also mit Verstand, aber ein Mensch der äusern Kirche thut es ohne Unterschied, weil er die Sachen nicht also unterscheiden kann.

62. Die Unterschiede des Nächsten, welche ein Mensch der Kirche allerdings wissen soll, verhalten sich nach dem Guten, welches bey einem jeden ist; und weil alles Gute vom HErrn kommt, so ist der HErr im höchsten Sinn und im allerhöchsten Grad der Nächste, von welchem der Ursprung des Guten ist; daraus folgt, daß, so viel jemand vom HErrn bey sich hat, er so viel der Nächste ist; weil aber keiner den HErrn, das ist, das Gute, so von ihm kommt, auf gleiche Weise annimmt, wie ein anderer, so ist deswegen einer nicht auf gleiche Weise wie der andere der Nächste: denn alle, die in den Himmeln sind, und alle, die Gute auf Erden sind, sind im Guten unterschieden, es ist niemals bey Zweyen gänzlich Eins und eben dasselbe Gute, es wird ein Unterschied dabey seyn, damit ein jedes für sich selbst bestehe. Allein alles dieses verschiedene Gute, also alle Unterschiede des Nächsten, die sich nach der Anneh-

mung des HErrn, das ist, nach der Annehmung des Guten von ihm verhalten, kann nirgend ein Mensch, ja nicht einmal ein Engel, wissen, sondern nur insgemein, und überhaupt; der HErr fordert auch von einem Menschen der Kirche nicht mehr, als daß er nach dem lebe, was er weiß.

63. Weil das Gute bey einem jeden verschieden ist, so folget daraus, daß die Beschaffenheit des Guten entscheide, in welchem Grad und aus was Ursache einer der Nächste ist. Daß dem also sey, erhellet aus dem Gleichniß des HErrn von dem, der unter die Mörder gefallen, bey dem, da er halb todt war, der Priester, und auch der Levite vorbey gegangen; aber der Samariter, nachdem er seine Wunden verbunden, und Oel und Wein darein gegossen hatte, legte ihn auf sein eigen Thier, brachte ihn in die Herberge, und befohl, daß man seiner pflegen sollte; dieser wird, weil er das Gute der thätigen Liebe ausgeübt hat, der Nächste genannt, Luc. 10, 29. bis 37; daher kann man wissen, daß der Nächste derjenige sey, der im Guten stehet: Oel und Wein, so der Samariter in die Wunden gegossen hat, bedeuten auch das Gute und dessen Wahres.

64. Aus dem, was gesagt worden, erhellet nun, daß im allgemeinen Sinn das Gute der Nächste sey, weil der Mensch der Nächste ist nach Beschaffenheit des Guten, welches er vom HErrn bey sich hat; und weil das Gute der Nächste ist, so ists die Liebe, denn alles Gute ist der Liebe ei-

gen,

gen, also ist ein jeder Mensch der Nächste nach Beschaffenheit der Liebe, die er vom HErrn hat.

65. Daß es die Liebe sey, welche macht, daß er der Nächste ist, und daß ein jeder der Nächste sey nach Beschaffenheit seiner Liebe, ist offenbar von denen, welche in der Liebe ihrer selbst stehen; diese erkennen diejenigen für den Nächsten, welche sie am meisten lieben, das ist, so viel sie die ihrigen sind, diese umhalsen sie, diese küssen sie, diesen thun sie Gutes, diese nennen sie Brüder, ja, weil sie böse sind, so nennen sie diese den Nächsten vor andern; die übrigen halten sie für den Nächsten, je nachdem sie von ihnen geliebt werden, also nach der Beschaffenheit und Grösse ihrer Liebe; solche machen sich zum Urstoff, woraus sie den Nächsten formiren, aus Ursache weil ihn die Liebe macht und bestimmet. Diejenigen aber, welche sich nicht vor andern lieben, gleichwie alle diejenigen, die aus dem Reich des HErrn sind, werden den HErrn, den sie über alles lieben sollen, zur Urquelle machen, woraus sie den Nächsten herleiten; und werden einen jeden, nach Beschaffenheit der Liebe, so er zum HErrn und von ihm hat, für den Nächsten halten. Hieraus ist klar, woher ein Mensch der Kirche den Ursprung des Nächsten herleiten müsse; und daß ein jeder nach dem Guten, so er vom HErrn hat, und also das Gute selbst, der Nächste sey.

66. Daß dem also sey, lehret auch der HErr Matth. 25, 34. bis 40. denn er sagte zu denen,

die im Guten gestanden, „daß sie ihn gespeist, ihn geträntt, ihn beherberget, ihn bekleidet, ihn besucht, und in dem Kerker zu ihm gekommen wären; und hernach, daß, so viel sie einem von seinen geringsten Brüdern gethan, sie ihm gethan hätten;“ in diesen sechs guten Dingen, im geistlichen Sinn genommen, werden alle Arten des Nächsten begriffen. Daraus erhellet auch, daß, wenn man das Gute liebt, man den HErrn liebt: denn der HErr ists, von welchem alles Gute kommt, welcher im Guten ist, und das Gute selbst ist.

67. Aber der Mensch ist nicht nur einzeln der Nächste, sondern auch mehrere zusammen: denn der Nächste ist auch eine kleine oder grosse Gesellschaft, das Vaterland, die Kirche, das Reich des HErrn, und über alle der HErr selbst; diese sind der Nächste, denen man aus Liebe Gutes thun soll. Diese sind auch die aufsteigenden Grade des Nächsten: denn eine Gesellschaft von mehreren ist im höherem Grad, als ein einzelner Mensch; im noch höherem Grad ist das Vaterland; im noch höherem Grad ist die Kirche; und im noch höherem Grad ist das Reich des HErrn, im höchsten Grad aber der HErr. Diese aufsteigende Grade sind wie Staffeln einer Leiter, auf deren obersten Staffel der HErr ist.

68. Eine Gesellschaft ist der Nächste vor einem einzeln Menschen, weil sie aus mehreren bestehet: gegen diese ist die Liebthätigkeit eben auch auszu-

üben, wie gegen einen einzeln Menschen, nemlich nach Beschaffenheit des Guten, so bey derselben ist; also ganz anders gegen die Gesellschaft der Rechtschaffenen, als gegen die Gesellschaft derer, so nicht rechtschaffen sind. Man liebt eine Gesellschaft, wenn man ihrem Guten aus Liebe des Guten rathet.

69. Das Vaterland ist der Nächste vor einer Gesellschaft, weil es einem Vater gleich ist: denn daselbst ist der Mensch gebohren, er wird allda ernähret, und für dem Unrecht beschützet. Dem Vaterland muß man aus Liebe nach dessen Nothdurft Gutes thun, so hauptsächlich dessen Lebensmittel, und das bürgerliche und geistliche Leben derer, die daselbst sind, betrift. Wer das Vaterland liebet, und demselben aus Wohlwollen Gutes thut, der liebet im andern Leben das Reich des HErrn: denn daselbst hat er das Reich des HErrn zum Vaterland; und wer das Reich des HErrn liebt, der liebet den HErrn, weil der HErr alles in allem seines Reichs ist.

70. Die Kirche ist der Nächste vor dem Vaterland: denn wer der Kirche rathet, der rathet den Seelen und zum ewigen Leben der Menschen, welche im Vaterland sind. Wer daher der Kirche aus Liebe rathet, der liebt den Nächsten im höherem Grad: denn der wünschet andern und verlangt auch für sie den Himmel und die Glückseligkeit des Lebens in Ewigkeit.

71. Das

71. Das Reich des HErrn ist der Nächste in noch höherem Grad: denn das Reich des HErrn bestehet aus allen, welche im Guten sind, sowohl die auf Erden, als die in den Himmeln; also ist das Reich des HErrn das Gute mit allen dessen Beschaffenheiten in einem Umfange. Wenn dieses geliebt wird, so werden alle geliebet, welche im Guten stehen.

72. Dieses sind die Grade des Nächsten, und nach diesen Graden steiget die Liebe bey denen, welche in der Liebe gegen den Nächsten sind. Allein diese Grade oder Stufen sind Stufen in einer auf einander folgenden Ordnung, in welcher das erstere oder obere dem nachfolgenden oder untern vorzuziehen ist; und weil der HErr im höchsten Grad ist, so ist auch auf ihn in allen Stufen zu sehen, wie auf den Zweck, zu dem man kommen muß; also ist Er über alle und über alles zu lieben. Hieraus kann nun offenbar seyn, wie sich die Liebe zum HErrn mit der Liebe gegen den Nächsten vereiniget.

73. Man sagt insgemein, daß ein jeder sich selbst der Nächste sey, das ist, daß ein jeder sich selbst zuerst rathe; aber die Lehre der Liebthätigkeit lehret, wie dieses zu verstehen. Ein jeder wird sich vorsehen, daß er die Nothwendigkeiten des Lebens habe, als nemlich Lebensmittel, Kleidung, Wohnung, und anderes mehr, was im bürgerlichen Leben, darinne man sich befindet, nothwendig erfordert wird, und dieses nicht nur für

sich,

sich, sondern auch für die Seinigen, auch nicht nur für die gegenwärtige Zeit, sondern auch für die künftige: denn wenn man sich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht erwirbt, so kann man nicht im Stande seyn, die Liebthätigkeit auszuüben; denn man ist in allem bedürftig.

74. Allein, wie ein jeder sich selbst der Nächste seyn soll, kann man aus diesem Gleichniß abnehmen: Ein jeder soll seinen Leib versorgen mit Lebensmitteln und Kleidung, das wird das erste seyn, aber zu dem Ende, daß ein gesundes Gemüth in einem gesunden Leibe sey; und ein jeder soll seine Seele mit solcher Nahrung versehen, welche des Verstands und der Weisheit ist, zu dem Ende, daß er dadurch im Stande sey, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vaterlande und der Kirche, und also dem HErrn zu dienen; wer dieses thut, der versiehet sich wohl in Ewigkeit. Daraus erhellet, daß das erste sey, wo der Zweck hingehet, wegen welchen man sich versehen soll: denn auf diesem beruhet alles. Dieses verhält sich auch also, wie derjenige, welcher ein Haus bauet, zuerst den Grund legen wird; allein der Grund ist für das Haus, und das Haus zur Wohnung. Wer da glaubet, daß er sich zuförderst der Nächste sey, der ist dem gleich, der den Grund des Hauses als den Zweck ansiehet, nicht aber das Haus und die Wohnung, da doch die Wohnung der erste und letzte Zweck selbst ist, und das Haus mit seinem Grunde ist nur das Mittel zum Zweck.

75. Der

75. Der Endzweck erkläret, wie ein jeder sich selbst der Nächste sey, und sich zuerst rathen soll. Wenn der Zweck seyn soll, daß er vor andern reich werde, blos um des Reichthums, der Wollust, des hohen Stands und dergleichen willen, so ist es ein böser Zweck, und ein solcher liebet den Nächsten nicht, sondern nur sich selbst: wenn aber der Zweck ist, Mittel zu erwerben, damit er im Stande sey, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vaterland und der Kirche zu rathen; wie auch, wer zu gleichem Endzweck Aemter zu erlangen sucht, der liebet den Nächsten. Der Endzweck selbst, darum man es thut, macht den Menschen aus, denn der Zweck ist seine Liebe; und ein jeder hat das, was er über alles liebt, zu seinem ersten und letzten Zweck.

Dieses habe ich von dem Nächsten gesagt, nun will ich auch von der Liebe gegen denselben, oder von der Liebthätigkeit reden.

76. Es glauben viele, daß die Liebe gegen den Nächsten nur sey, den Armen geben, den Bedürftigen helfen, und einem jeden Gutes thun; aber die Liebthätigkeit ist, klüglich handeln, und mit dem Endzweck, daß Gutes daraus erfolge. Wer einem boshaftigen Armen oder Bedürftigen hilft, der thut durch denselben dem Nächsten Böses: denn durch die Hülfe, die er ihm leistet, stärkt er ihn in dem Bösen, und giebt ihm Mittel an die Hand, andern Böses zu thun; ein anders aber ist es mit dem, welcher den Guten Hülfe leistet.

77. Allein die Liebthätigkeit erstreckt sich viel weiter, als auf die Armen und Bedürftigen: denn die Liebthätigkeit ist, recht thun in allen Geschäften, und seine Schuldigkeit in jedem Amt. Wenn ein Richter gerecht richtet um der Gerechtigkeit willen, so übt er die Liebthätigkeit aus; wenn er den Schuldigen straft, und den Unschuldigen frey spricht, so übt er die Liebthätigkeit aus: denn also hilft er dem Mitbürger und dem Vaterlande. Ein Priester, der das Wahre lehret, und zum Guten anführet, um des Wahren und Guten willen, der übt die Liebthätigkeit aus. Wer aber dergleichen Dinge nur um sein selbst und der Welt willen thut, der übt die Liebthätigkeit nicht aus, weil er den Nächsten nicht liebet, sondern nur sich selbst.

78. Ein gleiches ist es mit den übrigen Menschen, sie mögen nun in einem Amt und Dienst stehen, oder nicht; als mit den Kindern gegen die Aeltern, und mit den Aeltern gegen die Kinder, mit den Knechten gegen die Herren, und mit den Herren gegen die Knechte; mit den Unterthanen gegen den König, und mit dem König gegen die Unterthanen. Wer von denselben seine Schuldigkeit thut um der Schuldigkeit willen, und gerecht ist um der Gerechtigkeit willen, der übt die Liebthätigkeit aus.

79. Daß dasselbe die Eigenschaft der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebthätigkeit sey, ist deswegen, weil, wie ich oben gesagt habe, ein

jeder Mensch der Nächste ist, aber auf verschiedene Weise. Eine kleine und grössere Gesellschaft ist mehr der Nächste; das Vaterland ist noch mehr der Nächste; das Reich des HErrn noch mehr; und der HErr über alle. Und im allgemeinen Sinn ist das Gute, welches vom HErrn kommt, der Nächste; folglich auch die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Derowegen wer etwas Gutes thut um des Guten willen, und wer aufrichtig und gerecht handelt um der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit willen, der liebet den Nächsten und übt die Liebthätigkeit aus: denn er thut es aus Liebe des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, und daher aus Liebe zu denen, bey welchen das Gute, die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit sich befinden.

80. Die Liebthätigkeit also ist eine innerliche Neigung, aus welcher der Mensch Gutes thun will, und dieses ohne Wiedervergeltung; es ist die Lust seines Lebens, das zu thun. Diejenigen, welche aus innerlicher Neigung Gutes thun, haben Liebthätigkeit in allem, was sie denken und reden, und was sie wollen und thun. Man kann sagen, daß ein Mensch und ein Engel nach seinem Innern die Liebthätigkeit sey, wenn das Gute ihm der Nächste ist. So weit erstreckt sich die Liebthätigkeit.

81. Diejenigen, welche die Liebe ihrer selbst und der Welt zum Zweck haben, können ganz und gar nicht in der Liebthätigkeit seyn. Sie wissen nicht ein-

einmal, was die Liebthätigkeit sey, und begreifen gar nicht, daß, dem Nächsten Gutes wollen und thun ohne Absicht auf eine Belohnung, der Himmel sey in dem Menschen, und daß in dieser Neigung so grosse Glückseligkeit sey, als die Engel des Himmels haben, welche unaussprechlich ist: denn sie glauben, daß, wenn sie der Freude aus der Herrlichkeit der Ehre und des Reichthums beraubet werden, sie keine Freude mehr haben können, da doch alsdenn die himmlische Freude erst anfängt, welche die andern unendlich übersteigt.

*

* *

82. Hier muß ich noch etwas beyfügen von der Lehre der Liebe zum HErrn; und von der Lehre der Liebthätigkeit, wie sie bey den Alten gewesen, bey welchen die Kirche gewesen ist; aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, Num. 7257. bis 7263.

83. Das Gute, welches der Liebe zum HErrn ist, wird das himmlische Gute genannt, und das Gute, welches der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebthätigkeit ist, wird das geistliche Gute genannt. Die Engel, welche im innersten oder dritten Himmel sind, sind im Guten der Liebe zum HErrn, daher werden sie himmlische Engel genannt; die Engel aber, welche im mittlern oder andern Himmel sind, sind in dem Guten der Liebe gegen den Nächsten, daher werden sie geistliche Engel genannt.

84. Die Lehre des himmlischen Guten, welche der Liebe zum HErrn ist, ist von einem sehr weiten Umfang und zugleich sehr geheim: denn sie ist die Lehre der Engel des innersten oder dritten Himmels, welche so beschaffen ist, daß, wenn sie aus ihrem Mund gelehret würde, man kaum den tausenden Theil verstehen würde; sie enthält auch unaussprechliche Dinge. Diese Lehre ist in dem innersten Sinn des Worts enthalten; aber die Lehre der geistlichen Liebe in dem innern Sinn.

85. Die Lehre des geistlichen Guten, welche der Liebe gegen den Nächsten ist, ist auch weitläuftig und geheim, aber viel weniger als die Lehre des himmlischen Guten, welche ist der Liebe zum HErrn. Daß die Lehre der Liebe gegen den Nächsten, oder der Liebthätigkeit, weitläutig sey, ist daraus abzunehmen, daß sie sich auf alles und jedes erstrecket, was der Mensch denkt und will, also auch auf alles, was er redet und thut; wie auch aus dem, daß die Liebthätigkeit nicht eben so bey einem als bey dem andern ist; und daß ein Nächster dem andern nicht gleich ist.

86. Weil die Lehre der Liebthätigkeit so weitläuftig ist, so haben deswegen die Alten, bey welchen die Lehre der Liebthätigkeit die Lehre der Kirche selbst gewesen ist, die Liebthätigkeit gegen den Nächsten in mehrere Classen abgetheilet, bey welchen sie auch noch Nebenabtheilungen machten, und jeder Classe ihren Namen gaben, und lehrten, wie die Liebthätigkeit auszuüben sey gegen diejeni-

gen,

gen, welche in der einen, und wie gegen diejenigen, welche in einer andern Classe sind; und also brachten sie die Lehre von der Liebthätigkeit in eine Ordnung, wie auch die Ausübungen der Liebthätigkeit, damit sie deutlich in den Verstand eindringen möchten.

87. Die Namen, welche sie denen gaben, gegen welche sie die Liebthätigkeit ausübten, waren mancherley: Einige nannten sie **Blinde**, einige **Lahme**, einige **Gebrechliche**, einige **Arme**, wie auch **Elende** und **Bedrängte**, einige **Waysen**, einige **Wittwen**; überhaupt aber nennten sie sie **Hungrige**, denen man zu essen geben sollte, **Durstige**, denen man zu trinken geben sollte, **Fremde**, die man beherbergen, **Nackende**, die man bekleiden, **Kranke**, die man besuchen, und **Gebundene** im Gefängniß, zu denen man kommen sollte. Was für Leute durch jeden Namen verstanden worden, habe ich in dem Werk **von den himmlischen Geheimnissen** ausgelegt, als, welche durch die Blinden, N. 2383. 6990; welche durch die Lahmen, N. 4302; welche durch die Armen, N. 2129. 4459. 4958. 9209. 9253. 10272; welche durch die Elenden, N. 2129; welche durch die Bedrängten, N. 6663. 6851. 9196; welche durch die Waysen, N. 4844. 9198. 9199. 9200; welche durch die Wittwen, N. 4844. 9198. 9200; welche durch die Hungrigen, N. 4958. 10227; welche durch die Durstigen, N. 4958. 8568; welche durch die Fremden, N. 4444. 7908. 8007. 8013.

8013. 9196. 9200; welche durch die Nackenden, N. 1073. 5433. 9960; welche durch die Kranken, N. 4958. 6221. 8364. 9031; welche durch die Gefangenen in Kerker verstanden worden, N. 5037. 5038. 5086. 5096. Daß durch die Liebesdienste gegen die Hungrigen, Durstigen, Fremde, Nackende, Kranke, und Gebundene im Gefängniß, welche der HErr Matth. 25, 34. 35. 36. rc. benennt, die ganze Lehre der Liebthätigkeit zusammen gefasset werde, lese man N. 4954. bis 4959.

88. Diese Namen sind aus dem Himmel denen Alten, welche von der Kirche waren, gegeben worden, und durch die, so also genennt wurden, verstunden sie diejenigen, welche geistlicher Weise solche waren; ihre Lehre der Liebthätigkeit lehrte nicht nur, welche sie waren, sondern auch, wie gegen jeden die Liebthätigkeit beschaffen seyn müsse. Daher kommt es, daß eben dieselbe Namen in dem Wort sind, und diejenigen andeuten, welche im geistlichen Sinn solche sind. Das Wort an sich ist nichts anders, als die Lehre von der Liebe zum HErrn und der Liebthätigkeit gegen den Nächsten, wie auch der HErr lehret: „Du sollt lieben den HErrn deinen GOtt aus deinem ganzen Herzen, in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth. Dieses ist das erste und größte Gebot; das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selbst; in diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matth. 22, 35-38. Das Gesetz und die Propheten

ten sind das ganze Wort; man lese Num. 2606. 3382. 6752. 7462.

89. Daß eben dieselbe Namen in dem Wort sind, ist die Ursache, damit das Wort, welches in sich geistlich ist, in seinem äusersten Sinn natürlich sey: und weil diejenigen, welche im äuserlichen Gottesdienst waren, gegen solche, welche also benennet wurden, die Liebthätigkeit ausüben sollten; hingegen, welche im innern Gottesdienst waren, gegen solche, die geistlicher Weise darunter verstanden wurden, damit also die Einfältigen das Wort einfältig verstünden und thäten, und die Weisen weislich; desgleichen auch, daß die Einfältigen durch das Aeusere der Liebthätigkeit in das Innere derselben eingeleitet würden.

* *
*

Von dem Glauben.

90. Niemand kann wissen, was der Glaube in seinem Wesen sey, wenn er nicht weiß, was die Liebthätigkeit sey; weil da kein Glaube ist, wo keine Liebthätigkeit ist: denn die Liebthätigkeit macht mit dem Glauben eins aus, gleichwie das Gute mit dem Wahren. Denn was der Mensch liebt oder werth hält, das ist bey ihm gut, und was der Mensch glaubt, das ist ihm wahr. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung zwischen der Liebthätigkeit und dem Glauben sey, wie zwischen dem Guten und Wahren. Wie aber diese

Vereinigung beschaffen, kann man aus dem abnehmen, was ich vorhero von dem Guten und Wahren gesagt habe.

91. Die Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens ist auch so beschaffen, wie die Vereinigung des Willens und Verstands bey dem Menschen: denn diese beyde Kräfte sind es, welche das Gute und Wahre annehmen, nemlich der Wille das Gute, und der Verstand das Wahre; also nehmen auch diese beyde Kräfte die Liebthätigkeit und den Glauben an, weil das Gute der Liebthätigkeit und das Wahre dem Glauben eigen ist. Daß die Liebthätigkeit und der Glaube bey und in dem Menschen sind, weiß jedermann; und weil sie bey und in ihm sind, so sind sie nirgends als in seinem Willen und Verstand: denn alles Leben des Menschen ist darinne, und kommt daraus. Der Mensch hat auch ein Gedächtniß, aber das ist nur das Vorgemach, wo das gesammelt wird, was in den Verstand und Willen eingehen will. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens ist, wie die Vereinigung des Willens und Verstands; wie aber diese Vereinigung beschaffen, kann aus dem bekannt seyn, was ich vorhero von dem Willen und Verstand gesagt habe.

92. Die Liebthätigkeit vereinigt sich mit dem Glauben bey dem Menschen, wenn der Mensch das will, was er weiß und erkennet. Wollen ist der Liebthätigkeit eigen, und wissen und erkennen

ist dem Glauben eigen; der Glaube gehet in den Menschen ein, und wird ihm eigen, wenn er das will und liebet, was er weiß und erkennet; bis dahin ist er ausser ihm.

93. Der Glaube wird nicht Glaube bey dem Menschen, wenn er nicht geistlich wird; er wird auch nicht geistlich, wenn er nicht der Liebe eigen wird; er wird aber alsdenn der Liebe eigen, wenn der Mensch nach dem Wahren und Guten zu leben liebt, das ist, nach dem lebt, was in dem Wort geboten ist.

94. Der Glaube ist eine innere Empfindung des Wahren oder eine Neigung zum Wahren, da man das Wahre will, weil es wahr ist; und das Wahre wollen, weil es wahr ist, ist selbst das Geistliche des Menschen: denn es ist vom Natürlichen abgezogen, welches ist, das Wahre wollen, nicht um des Wahren willen, sondern wegen seinen eigenen Ruhm, grossen Namen, oder Gewinn. Das Wahre, wenn es von solchen Dingen abgezogen ist, ist geistlich, weil es von dem Göttlichen ist; was aber von dem Göttlichen kommt, das ist geistlich, und wird mit dem Menschen vereiniget durch die Liebe: denn die Liebe ist eine geistliche Vereinigung.

95. Der Mensch kann vieles wissen, denken und verstehen; was aber mit seiner Liebe nicht übereinstimmt, das verwirft er, wenn er sich selbst überlassen nachdenkt: und daher verwirft er es auch

nach seines Leibes Leben, wenn er im Geist ist, denn in des Menschen Geist bleibet nur dasjenige, was in seine Liebe Eingang gehabt; das übrige wird nach dem Tod als fremd angesehen, das man, weil es nicht der Liebe eigen ist, aus dem Haus wegwirft. Ich sage in dem Geist des Menschen, weil der Mensch nach dem Tod als ein Geist lebet.

96. Man kann sich von dem Guten welches der Liebthätigkeit eigen und von dem Wahren, welches dem Glauben eigen ist, einen Begriff machen aus dem Licht und Wärme der Sonne; wenn das Licht, welches von der Sonne kommt, mit der Wärme vereiniget ist, welches im Frühling und Sommers Zeit geschiehet, so schlägt alsdenn auf dem Erdboden alles aus und blühet; hingegen wenn in dem Licht keine Wärme ist, wie zur Winters Zeit, so erstarret und erstirbt alsdenn alles auf dem Erdboden: also ist auch das geistliche Licht das Wahre des Glaubens, und die geistliche Wärme ist die Liebe. Hieraus kann man sich von einem Menschen der Kirche einen Begriff machen, wie derselbe beschaffen ist, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit verbunden ist, daß er nemlich sey wie ein Garten und Paradies; und wie derselbe beschaffen ist, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit nicht vereiniget ist, daß er nemlich sey wie eine Wüste und ein mit Schnee bedecktes Erdreich.

97. Das

97. Das Vertrauen oder Zuversicht, so man sagt, daß es zum Glauben gehöre, und welches man den seligmachenden Glauben selbst nennet, ist kein geistliches Vertrauen oder Zuversicht, sondern nur ein natürliches, wenn es nur ein Vertrauen oder Zuversicht des Glaubens allein ist; das geistliche Vertrauen oder Zuversicht hat sein Wesen und Leben aus dem Guten der Liebe, nicht aber aus dem Wahren eines von derselben abgesonderten Glaubens; das Vertrauen eines von dem Guten der Liebe abgesonderten Glaubens ist todt; derowegen kann kein wahres Vertrauen bey denen seyn, welche ein böses Leben führen: so kommt auch das Vertrauen, daß man um des Verdienstes des HErrn willen beym Vater selig werde, das Leben des Menschen möge gewesen seyn, wie es wolle, nicht aus dem Wahren. Alle, die in einem geistlichen Glauben stehen, haben das Vertrauen, daß sie vom HErrn selig gemacht werden, denn sie glauben, daß der HErr in die Welt gekommen sey, das ewige Leben denen zu geben, die da glauben, und nach denen Geboten leben, welche er gelehret hat, und daß er sie wiedergebähre, und zum Himmel tüchtig mache; und daß er dieses selbst allein thue ohne Hülfe des Menschen aus lauter Barmherzigkeit.

98. Dasjenige zu glauben, was das Wort, oder was die Lehre der Kirche lehret, und nicht darnach leben, scheinet als ob es der Glaube sey, und etliche meinen auch, daß sie dadurch selig werden;

den; aber durch diesen Glauben allein wird niemand selig, denn es ist nur ein Glaube der Ueberredung, von dessen Beschaffenheit nun geredet werden soll.

99. Ein Glaube der Ueberredung ist, wenn man das Wort und die Lehre der Kirche glaubt und liebet, nicht um des Wahren und des Lebens willen, so darnach eingerichtet werden sollte, sondern wegen des Gewinnstes, Ehre und Ruhm der Gelehrsamkeit, als Endzwecke; derowegen diejenigen, welche in diesem Glauben stehen, nicht auf den HErrn und auf den Himmel, sondern nur auf sich und die Welt sehen. Die, so in der Welt nach grossen Dingen streben und vieles begehren, sind in einer stärkern Ueberredung, daß das, was die Lehre der Kirche lehret, wahr sey, als diejenigen, die nicht nach grossen Dingen trachten noch vieles begehren; die Ursache ist, weil die Lehre der Kirche denselben nur als ein Mittel zu ihren Endzwecken dienet, und so viel man Endzwecke begehret, so viel liebt man auch die Mittel, und hält auch dieselben für wahr. Allein die Sache an sich ist so beschaffen, so viel sie in dem Feuer der Liebe ihrer selbst und der Welt sind, und aus diesem Feuer reden, predigen, und wirken, so viel sind sie in dieser Ueberredung; und wissen alsdenn nicht anders, als daß dem also sey: wenn sie aber nicht in dem Feuer ihrer Liebe sind, alsdenn glauben sie wenig, und viele glauben gar nicht: daraus erhellet, daß der Glaube der Ueberredung

ein Mundglaube sey und nicht ein Glaube des Herzens; also daß er in sich kein Glaube sey.

100. Die in dem Glauben der Ueberredung sind, wissen aus keiner innern Erleuchtung, ob das, was sie lehren, wahr oder falsch sey, ja sie bekümmern sich auch nicht darum, wenn ihnen nur der Pöbel Beyfall giebt; denn sie haben keine innerliche Empfindung oder Neigung zum Wahren um des Wahren willen: derowegen weichen sie vom Glauben ab, wenn sie der Ehre und des Gewinnstes beraubt werden, und sorgen nur, daß ihr Name nicht in Gefahr kommt; denn der Glaube der Ueberredung ist nicht inwendig bey dem Menschen, sondern stehet von aussen blos allein in dem Gedächtniß, aus welchem man heraus nimmt, was man lehret: daher auch dieser Glaube mit seinen Wahrheiten nach dem Tod verschwindet, denn alsdenn bleibet nur dasjenige von dem Glauben, was inwendig im Menschen ist, das ist, was in dem Guten eingewurzelt ist, also was zum Leben gemacht worden.

101. Diejenigen, welche im Glauben der Ueberredung sind, werden durch die beym Matth. verstanden: „Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage, HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, und durch deinen Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viel Thaten gethan; aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet

von

von mir, ihr Uebelthäter, „ 7, 22. 23. Desgleichen auch beym Luc. 13, 26. 27. „Alsdenn werdet ihr anfangen zu sagen, wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast du gelehret; aber er wird sagen, ich sage euch, ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd, weichet alle von mir ihr Uebelthäter.„ Jene werden auch durch die fünf thörichte Jungfrauen, die kein Oel in den Lampen hatten, beym Matth. verstanden. „Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf; er aber antwortete ihnen und sprach, warlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht,„ Matth. 25, 11. 12. Das Oel in den Lampen ist das Gute der Liebe in dem Glauben.

Von der Frömmigkeit.

102. Viele glauben, daß ein geistliches Leben, oder ein Leben, das zum Himmel führet, in der Frömmigkeit, in einem heiligen Aeusern, und in Absagung der Welt bestehe; allein die Frömmigkeit ohne Liebthätigkeit, und ein heiliges Aeuserliche ohne ein heiliges Innerliche, und eine Absagung der Welt ohne das Leben in der Welt, machen kein geistliches Leben aus, sondern die Frömmigkeit aus der Liebthätigkeit, ein heiliges Aeuserliche aus dem heiligen Innerlichen, und eine Absagung der Welt mit dem Leben in der Welt, machen ein geistliches Leben.

103. Die

103. Die Frömmigkeit ist, fromm denken und reden, dem Gebet viel obliegen, und sich alsdenn demüthig verhalten, die Tempel besuchen, und alda die Predigten andächtig anhören, und des Jahres oft zum Sacrament des Abendmahls gehen, und gleichfalls das übrige, so zum Gottesdienst gehöret, nach den Kirchenordnungen beobachten. Aber das Leben der Liebthätigkeit ist, dem Nächsten wohl wollen und wohl thun, in allen Handlungen aus der Gerechtigkeit und Billigkeit, aus dem Guten und Wahren wirken, so wie auch in allen Verrichtungen; mit einem Wort, das Leben der Liebthätigkeit bestehet darinnen, daß man Nutzen schaffe: in solchem Leben bestehet vornemlich der Gottesdienst, in jenem aber erst hernach: derowegen derjenige GOtt nicht ehret, welcher eins von dem andern trennt, nemlich der ein Leben der Frömmigkeit führet, und nicht zugleich ein Leben der Liebthätigkeit; er denket zwar an GOtt, aber nicht aus GOtt, sondern aus sich selbst, denn er denkt immerfort an sich, und niemals an den Nächsten, und wenn er an den Nächsten denkt, so schätzet er ihn gering, wenn er nicht seines gleichen ist; und so denkt er auch an den Himmel als an einen Lohn, daher hat er in seinem Gemüth ein Verdienst, und auch die Liebe sein selbst, wie auch Verachtung oder Vernachläßigung des Nutzens, den er schaffen soll, und also auch des Nächsten, und hält gleichwohl seinen Glauben für unsträflich. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß das Leben der Frömmigkeit, wenn es von dem Leben

ben der Liebthätigkeit getrennt ist, kein geistliches Leben sey, welches doch in dem Gottesdienst seyn soll. Man vergleiche damit Matth. 6, 7. 8.

104. Das heilige Aeusere ist einer solchen Frömmigkeit gleich, die hauptsächlich darinnen bestehet, daß der Mensch seinen ganzen Gottesdienst auf das heilige Bezeigen setzet, wenn er in den Tempeln ist; dieses ist aber bey dem Menschen nicht heilig, wenn nicht sein Inneres auch heilig ist, denn wie der Mensch nach seinem Inwendigen ist, so ist er auch nach seinem Aeusern, denn dieses kommt von jenem her wie eine Handlung von seinem Geist; derowegen ist das heilige Aeusere ohne ein heiliges Inwendige natürlich und nicht geistlich; derohalben ist dasselbe bey den Bösen eben sowohl als bey den Guten zu finden; und diejenigen, welche auf das heilige Aeusere ihren ganzen Gottesdienst setzen, sind gemeiniglich leer, das ist, ohne Erkenntnisse des Guten und Wahren, und doch sind das Gute und Wahre selbst das Heilige, das man wissen, glauben und lieben muß, weil es von GOtt kommt, und also das Göttliche in denselben ist. Das heilige Innere also ist, das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr ist, und das Gerechte und Aufrichtige, weil es gerecht und aufrichtig ist; so viel der Mensch dieses also liebet, so viel ist er geistlich, und auch sein Gottesdienst, denn er will es so viel wissen und so viel thun; aber so viel der Mensch dasselbe nicht also liebet, so viel ist er na-

türlich, und auch sein Gottesdienst, und er will es auch so viel nicht wissen und nicht thun. Der äuserliche Gottesdienst ohne den innern kann mit dem Leben des Athemholens ohne das Leben des Herzens verglichen werden, hingegen der äuserliche Gottesdienst, so aus dem innern kommt, mit dem Leben des Athemholens in Vereinigung mit dem Leben des Herzens.

105. Was aber die Absagung der Welt anbetrift, so glauben viele, daß, der Welt entsagen, und nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleisch leben, sey, die weltlichen Dinge verwerfen, die da hauptsächlich sind Reichthum und Ehre, und immer in gottseliger Betrachtung seyn von GOtt, von der Seligkeit und vom ewigen Leben, und das Leben im Gebet, in Lesung des Worts, und gottseliger Bücher zubringen; und auch niedergeschlagen seyn oder sich selbst betrüben; allein dieses heißt nicht der Welt entsagen; sondern der Welt absagen ist, GOtt und den Nächsten lieben; und GOtt wird geliebet, wenn man nach seinen Geboten lebet, und der Nächste wird geliebet, wenn man ihm Nutzen schaft. Derohalben muß der Mensch, um das Leben des Himmels zu erlangen allerdings in der Welt, in Aemtern und Geschäften alda leben. Ein Leben, das von weltlichen Dingen abgezogen ist, ist ein Leben der Gedanken und des von dem Leben der Liebe und Liebthätigkeit abgesonderten Glaubens, in welchem Leben das dem Nächsten wohl wollen und Gutes

thun verlohren gehet; und wenn dieses zu Grunde gehet, so ist das geistliche Leben wie ein Haus ohne Grund, welches sich nach und nach niedersenkt, Ritze bekommt und von einander gehet, oder wanket, bis es gar verfällt.

106. Daß Gutes thun sey, den HErrn ehren, erhellet aus den Worten des HErrn: „Ein jeder, der meine Worte höret, und thut sie, den will ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat: wer aber meine Worte höret, und sie nicht thut, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauete, oder auf die Erde ohne Grund,„ Matth. 7, 24. bis 27. Luc. 6, 47. 48. 49.

107. Hieraus erhellet nun, daß das Leben der Frömmigkeit so viel gelte und dem HErrn angenehm sey, so viel das Leben der Liebthätigkeit mit demselben verbunden ist; denn dieses ist das Vorzüglichste, und wie dieses ist, so ist auch jenes. Also auch, daß das heilige Aeusere so viel gelte, und dem HErrn angenehm sey, so viel es aus dem heiligen Innern kommt: denn wie dieses ist, so ist auch jenes. Wie auch, daß die Absagung der Welt so viel gelte, und dem HErrn angenehm sey, so viel sie in der Welt geschiehet; denn diejenigen entsagen der Welt, welche die Liebe ihrer selbst und der Welt abschaffen, und gerecht und aufrichtig handeln in allen Amtsverrichtungen, in allen Geschäften, und in allen Werken,

aus einer innern, also aus einer himmlischen Urquelle, welche Quelle in solchem Leben ist, wenn der Mensch wohl, aufrichtig und gerecht handelt, weil solches die göttlichen Gesetze befehlen.

Vom Gewissen.

108. Das Gewissen entstehet bey dem Menschen aus der Gottesfurcht, darinne er ist, nach dem Grad, als er solche innerlich in sich angenommen hat.

109. Das Gewissen wird bey einem Menschen der Kirche durch das Wahre des Glaubens aus dem Wort, oder aus der Lehre, die aus dem Wort ist, nachdem er dasselbe im Herzen angenommen, hervorgebracht: denn wenn der Mensch das Wahre des Glaubens weiß, und solches auf seine Weise fasset, und hernach dasselbe will, und thut, so bekommt er alsdenn ein Gewissen; die Annehmung im Herzen ist im Willen: denn der Wille des Menschen ist es, den man das Herz nennt. Daher kommt es, daß diejenigen, welche ein Gewissen haben, aus dem Herzen reden was sie reden, und aus dem Herzen thun was sie thun: solche haben auch kein getheiltes Gemüth, denn sie thun nach dem, was sie verstehen, und wahr und gut zu seyn glauben.

110. Das Gewissen kann bey denen, welche in dem Wahren des Glaubens vor andern erleuchtet

sind, und die in klarer Erkenntniß vor andern sind, vollkommener gemacht werden, als bey denen, die weniger erleuchtet, und in dunkler Erkenntniß sind.

111. In dem wahren Gewissen ist selbst das geistliche Leben eines Menschen, denn daselbst ist sein Glaube, der mit der Liebthätigkeit verbunden ist; derowegen heißt, aus dem Gewissen thun, so viel als einem etwas aus seinem geistlichen Leben thun, und wider das Gewissen thun, heißt, einem etwas wider sein geistliches Leben thun. Daraus folgt, daß man in Ruhe und Friede, und innerlicher Glückseligkeit ist, wenn man nach dem Gewissen thut, hingegen in Unruhe und Beängstigung, wenn man wider dasselbe thut: diese Beängstigung ist es, welche man Gewissensbisse nennt.

112. Der Mensch hat ein Gewissen des Guten oder dessen was gut ist, und ein Gewissen des Gerechten oder dessen was gerecht ist; das Gewissen des Guten ist das Gewissen des innern Menschen, und das Gewissen des Gerechten ist das Gewissen des äusern Menschen; das Gewissen des Guten ist, nach den Geboten des Glaubens aus innerlicher Empfindung oder Neigung thun, aber das Gewissen des Gerechten ist, nach den bürgerlichen und moralischen Gesetzen aus äuserlicher Neigung thun. Welche ein Gewissen dessen, was gut ist, haben, die haben auch ein Gewissen dessen, was

gerecht

gerecht ist; aber die nur ein Gewissen dessen, was gerecht ist, haben, die haben auch das Vermögen, das Gewissen dessen, was gut ist, zu erlangen; und sie erlangen es auch, wenn sie unterrichtet worden sind.

113. Das Gewissen bey denen, welche in der Liebthätigkeit gegen den Nächsten sind, ist ein Gewissen des Wahren, weil es durch den Glauben des Wahren hervorgebracht wird; bey denen aber, welche in der Liebe zum HErrn stehen, ist ein Gewissen des Guten, weil es durch die Liebe des Wahren hervorgebracht wird; dieser ihr Gewissen ist das obere Gewissen, und wird genannt die Erkenntniß oder das Vernehmen des Wahren aus dem Guten. Diejenigen, welche ein Gewissen des Wahren haben, sind aus dem geistlichen Reich des HErrn, diejenigen aber, welche das obere Gewissen haben, so man das Vernehmen oder Erkenntniß nennt, sind aus dem himmlischen Reich des HErrn.

114. Allein die Exempel sollen erläutern, was das Gewissen sey. Wer eines andern Güter bey sich hat, ohne daß es der andere weiß, und also ohne Furcht für das Gesetz und den Verlust der Ehre und guten Namens, solche an sich ziehen oder behalten könnte, dennoch aber dieselben dem andern zurück giebt, weil sie nicht sein sind, der hat ein Gewissen, denn er thut das Gute, weil es gut ist, und das Gerechte, weil es gerecht ist.

Gesetzt auch, daß einer zu einem Amt gelangen könnte, er weiß aber, daß ein anderer, der auch darum ansucht, dem Vaterland nützlicher sey, wenn nun dieser zum Nutzen des Vaterlands die Stelle dem andern überläßt, so hat er ein gutes Gewissen: also auch im übrigen.

115. Hieraus kann man schliessen, wie diejenigen beschaffen sind, welche kein Gewissen haben; sie werden aus dem Gegentheil erkannt; wie auch, die alles, was sie thun, nur um des Gewinnstes willen thun, damit das, was ungerecht ist, scheine gerecht zu seyn, und was böse ist, scheine gut zu seyn, und also auch im Gegentheil, das Gerechte ungerecht, und das Gute böse zu seyn scheine, die haben kein Gewissen: sie wissen auch nicht, was das Gewissen sey, und wenn man sie unterrichtet, was es sey, so glauben sie es nicht, und einige wollen es nicht einmal wissen. So sind diejenigen, welche alles nur um ihrer selbst und der Welt willen thun.

116. Die in der Welt kein Gewissen bekommen haben, die können es auch im andern Leben nicht empfangen, und also können sie nicht selig werden; die Ursache ist, weil sie keine Grundlage haben, darein es einfliessen könne, und wodurch der Himmel, das ist, der HErr durch den Himmel wirke, und dieselben zu sich führe; denn das Gewissen ist die Grundlage und Behältniß des Einflusses des Himmels.

Von

Von der Freyheit.

117. Alle Freyheit ist der Liebe eigen, denn was der Mensch liebet, das thut er freywillig; daher ist auch alle Freyheit dem Willen eigen, denn was der Mensch liebet, das will er auch; und weil die Liebe und der Wille das Leben des Menschen machen, so machet die Freyheit dasselbe auch. Hieraus kann erhellen, was die Freyheit sey, daß sie nemlich das sey, was der Liebe und dem Willen, und daher dem Leben des Menschen eigen ist: daher kommt es, daß das, was der Mensch aus Freyheit thut, ihm vorkommt, als ob es aus seinem Eigenthümlichen geschehe.

118. Aus Freyheit das Böse thun, scheinet zwar wie frey, ist aber doch knechtisch, weil diese Freyheit aus der Liebe sein selbst und aus der Liebe der Welt ist, und diese beyderley Liebe ist aus der Hölle; solche Freyheit wird auch nach dem Tod wirklich in Knechtschaft verkehrt: denn der Mensch, der solche Freyheit gehabt hat, wird alsdenn in der Hölle ein geringer Knecht: hingegen aus Freyheit das Gute thun, ist die Freyheit selbst, weil sie aus der Liebe zum HErrn, und aus der Liebe gegen den Nächsten ist, und diese beyderley Liebe ist aus dem Himmel; diese Freyheit bleibet auch nach dem Tod, und wird alsdenn eine wahre Freyheit, denn der Mensch, der eine solche Freyheit gehabt, wird im Himmel wie der Sohn des Hauses. Dieses lehret der HErr also: „Ein jeder der

Sünde thut, ist der Sünden Knecht; der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich; so euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey,„ Joh. 8, 34. 35. 36. Weil nun alles Gute vom HErrn, und alles Böse von der Hölle ist, so folget, daß, sich von dem HErrn führen lassen, eine Freyheit, und sich von der Hölle führen lassen, eine Knechtschaft sey.

119. Daß der Mensch die Freyheit hat Böses und Falsches zu denken, und auch zu thun, so viel ihn die Gesetze nicht zurück halten, ist aus der Ursache, daß er wieder zurecht gebracht oder gebessert werden könne; denn das Gute und Wahre muß seiner Liebe und Willen eingepflanzt werden, damit sie sein Leben werden, und dieses kann nicht geschehen, wenn er nicht die Freyheit hat, sowohl Böses und Falsches, als Gutes und Wahres zu denken. Diese Freyheit wird vom HErrn einem jeden Menschen gegeben; und so viel er das Böse und Falsche nicht liebet, wenn er das Gute und Wahre denket, so viel pflanzt der HErr dasselbe seiner Liebe und Willen, und also auch seinem Leben ein, und verbessert ihn also. Was in der Freyheit eingesäet wird, das bleibet auch, was aber im Zwang eingesäet wird, das bleibet nicht, weil das Erzwungene nicht aus dem Willen des Menschen ist, sondern aus dem Willen dessen, der es erzwinget. Daher kommt es auch, daß der freywillige Gottesdienst dem HErrn gefällt, nicht aber der aus Zwang geschiehet; denn der Gottes-

dienst,

dienst, so aus Freyheit geschiehet, ist ein Gottesdienst, der aus der Liebe kommt, nicht aber der aus Zwang geschiehet.

120. Obschon die Freyheit Gutes zu thun, und die Freyheit Böses zu thun, äuserlich einander ähnlich zu seyn scheinen, so sind sie doch unter sich so sehr unterschieden und so weit von einander entfernt, als der Himmel und die Hölle. Die Freyheit, Gutes zu thun ist auch aus dem Himmel, und wird eine himmlische Freyheit genannt; aber die Freyheit, Böses zu thun, ist aus der Hölle, und wird eine höllische Freyheit genennt: so viel auch der Mensch in der einen ist, so viel ist er nicht in der andern, denn niemand kann zweyen Herren dienen, Matth. 6, 24. welches auch daraus erhellet, daß diejenigen, welche in der höllischen Freyheit stehen, glauben, daß es knechtisch und gezwungen sey, daß man nicht dürfe das Böse wollen und nach Belieben Falsches denken, hingegen die in der himmlischen Freyheit sind, das Böse zu wollen und das Falsche zu denken, verabscheuen, und wenn sie dazu gezwungen würden, so wäre es ihnen eine Pein.

121. Weil aus Freyheit thun dem Menschen vorkommt wie aus seinem Eigenthümlichen, so kann daher die himmlische Freyheit auch ein himmlisches Eigenthum, und die höllische Freyheit ein höllisches Eigenthum genannt werden. Das höllische Eigenthum ist, worein der Mensch

gebohren wird, und dieses ist böse; aber das himmlische Eigenthum ist, worein der Mensch verbessert wird, und dieses ist gut.

122. Hieraus kann offenbar seyn, was der freye Wille sey; daß er nemlich sey, aus Willkühr oder aus Willen Gutes thun, und daß diejenigen, welche vom HErrn geführt werden, in dieser Freyheit sind: und diejenigen werden vom HErrn geführt, welche das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr ist.

123. Welcherley Freyheit der Mensch habe, kann er aus der Lust erkennen, wenn er denket, redet, thut, höret und siehet: denn alle Lust ist der Liebe eigen.

* * *

124. Daß die Freyheit aus dem Gleichgewicht zwischen dem Himmel und der Hölle sey, und daß der Mensch nicht verbessert werden könnte, wenn er nicht Freyheit hätte, habe ich in dem Buch **vom Himmel und der Hölle** gezeigt. Von dem Gleichgewicht selbst lese man N. 589. bis 596. und von der Freyheit, N. 597. bis zum Ende. Allein ich will daraus, wegen des Unterrichts, was die Freyheit sey, und daß der Mensch dadurch verbessert werde, folgendes anführen: „Ich habe „gezeigt, daß das Gleichgewicht zwischen dem „Himmel und der Hölle sey das Gleichgewicht „zwischen dem Guten aus dem Himmel und dem „Bösen

„Bösen aus der Hölle, also, daß es ein geistlich
„Gleichgewicht ist, welches in seinem Wesen die
„Freyheit ist. Daß das geistliche Gleichgewicht
„in seinem Wesen die Freyheit sey, ist die Ursache,
„weil es zwischen dem Guten und Bösen, wie auch
„zwischen dem Wahren und Falschen ist, diese
„Dinge aber geistlich sind: Derowegen das Ver=
„mögen, Gutes oder Böses zu wollen, oder Wah=
„res und Falsches zu denken, und eins vor dem
„andern zu erwählen, die Freyheit ist. Diese
„Freyheit wird jedem Menschen von dem HErrn
„gegeben, und niemals genommen. Nach ihrem
„Ursprung ist sie zwar nicht des Menschen, son=
„dern des HErrn, weil sie vom HErrn ist; doch
„wird sie dem Menschen mit dem Leben, als das
„Seinige, geschenkt, und das aus der Ursache,
„damit der Mensch könne verbessert und selig wer=
„den: denn ohne Freyheit findet keine Verbesse=
„rung und Seligwerdung statt. Ein jeder kann
„aus einer vernünftigen Betrachtung erkennen,
„daß in des Menschen Freyheit stehe, Gutes oder
„Böses, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder
„ungerecht zu denken; und auch, daß er gut, auf=
„richtig und gerecht reden und handeln kann, aber
„nicht böse, unaufrichtig und ungerecht wegen der
„moralischen und bürgerlichen Gesetze, durch wel=
„che sein Aeuserliches in Banden gehalten wird.
„Hieraus erhellet, daß der Geist des Menschen,
„welcher derjenige ist, der da denkt und will, in
„Freyheit sey; aber nicht das Aeuserliche des Men=
„schen, welches nach obgemeldten Gesetzen redet

„und

„und handelt. Daß der Mensch nicht verbessert „werden könne, wenn er nicht in der Freyheit ist, „ist die Ursache, weil er in das Böse von allerley „Art gebohren wird, welches doch aus dem Wege „geräumt werden muß, damit er selig werden kön„ne; es kann aber nicht aus dem Wege geräumt „werden, wenn er dasselbe nicht in sich siehet, und „erkennet, und es hernach nicht will, und endlich „verabscheuet; alsdenn wird es erst aus dem We„ge geräumt. Dieses kann nicht geschehen, wenn „der Mensch nicht eben sowohl im Guten als im „Bösen ist: denn aus dem Guten kann er das „Böse sehen, aber aus dem Bösen kann er das „Gute nicht sehen. Das geistliche Gute, welches „der Mensch denken kann, lernet er von Kindheit „an aus Lesung des Worts, und aus der Predigt; „aber das moralische und bürgerliche Gute lernet „er aus dem Leben in der Welt. Das ist die erste „Ursache, warum der Mensch in der Freyheit seyn „muß. Die andere Ursache ist, daß dem Men„schen nichts zugeeignet wird, als was aus inner„licher Zuneigung, welche der Liebe eigen ist, ge„schiehet. Das übrige kann zwar in ihn einge„hen, aber nicht weiter, als in die Gedanken, „und nicht in den Willen; was aber nicht bis in „den Willen des Menschen eingehet, das wird „nicht sein eigen: denn die Gedanken ziehen das „ihrige aus dem Gedächtniß, aber der Wille aus „dem Leben selbst. Was nicht aus innerlicher Zuneigung kommt, welche der Liebe eigen ist, das „ist niemals aus der Freyheit: denn was der

„Mensch

„Mensch will oder liebet, das thut er freywillig; „daher kommt es, daß die Freyheit des Menschen „und die innerliche Zuneigung, welche seiner Liebe „oder Willen eigen ist, einerley sind. Deswegen „hat der Mensch Freyheit, daß er von dem Gu„ten und Wahren gerührt werden, oder solche lie„ben könne, daß sie also wie sein eigen werden. „Mit einem Wort, was bey dem Menschen nicht „in Freyheit eingehet, das bleibet nicht, weil es „seiner Liebe oder Willen nicht gemäß ist, und „was der Liebe oder Willen des Menschen nicht „eigen ist, das ist auch seinem Geist nicht eigen: „denn das Wesen des Geistes im Menschen ist die „Liebe oder der Wille. Daß der Mensch in der „Freyheit seyn muß, ist die Ursache, daß er wie„der zurecht gebracht oder verbessert werden könne; „daher wird er nach seinem Geist mit dem Him„mel und mit der Hölle verbunden: denn bey ei„nem jeden Menschen sind Geister aus der Hölle „und Engel aus dem Himmel. Durch die Gei„ster aus der Hölle ist der Mensch in seinem Bö„sen, aber durch die Engel aus dem Himmel ist „der Mensch in dem Guten, welches vom HErrn „kommt; und also in einem geistlichen Gleichge„wicht, das ist, in der Freyheit. Daß einem „jeden Menschen Engel aus dem Himmel, und „Geister aus der Hölle zugesellet sind, lese man „in dem Artikel von der Verbindung des Himmels „mit dem menschlichen Geschlecht, N. 291. bis „302.“

* * *

Von

Von dem Verdienst.

125. Wer das Gute thut, damit er dadurch verdiene, der thut es nicht aus Liebe zum Guten, sondern aus Liebe zum Lohn: denn wer verdienen will, der will belohnet seyn. Diejenigen, welche also handeln, setzen ihre Lust und Absicht auf den Lohn, und nicht auf das Gute; derowegen sind sie nicht geistlich, sondern natürlich.

126. Gutes thun, weil es gut ist, geschiehet aus Liebe zum Guten, und also um des Guten willen. Diejenigen, welche in solcher Liebe stehen, wollen nichts vom Verdienst hören: denn sie thun das Gute gerne, und empfinden oder erkennen darinnen ihre Glückseligkeit; und hingegen werden sie betrübt, wenn man glaubt, daß es um etwas des ihrigen willen geschehe. Es verhält sich dasselbe fast wie mit denen, welche ihren Freunden aus Freundschaft Gutes thun, dem Bruder, weil er Bruder ist, dem Weibe und Kindern, weil sie Weib und Kinder sind, dem Vaterland, weil es das Vaterland ist, und also aus Freundschaft und Liebe. Diejenigen, welche wohl denken, sagen auch und überzeugen, daß sie nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen jener Gutes thun.

127. Diejenigen, welche um des Lohns willen Gutes thun, thun das Gute nicht aus dem HErrn, sondern aus sich selbst: denn sie sehen zuförderst auf sich selbst, weil es ihr Gutes ist, und auf das Gute des Nächsten, als des Mitbürgers, der

mensch-

menschlichen Gesellschaft, des Vaterlands, und der Kirche, sehen sie nur so viel, als auf das Mittel, zum Zweck zu gelangen. Daher kommt es, daß in dem Guten des Verdienstes das Gute der Liebe sein selbst und der Welt verborgen ist, und dieses Gute ist von dem Menschen und nicht vom HErrn; und alles Gute, welches von dem Menschen herkommt, ist nicht gut, ja, so viel von sich selbst und der Welt in demselben verborgen ist, so viel ist es böse.

128. Die ächte Liebthätigkeit und der ächte Glaube sind ohne alles Verdienst: denn die Lust der Liebthätigkeit ist das Gute selbst, und das Angenehme des Glaubens ist das Wahre selbst. Derohalben wissen diejenigen, welche in dieser Liebthätigkeit und Glauben stehen, was das nicht verdienstliche Gute sey; diejenigen aber, welche nicht in der Liebthätigkeit und Glauben sind, wissen es nicht.

129. Daß man nicht um des Lohns willen Gutes thun müsse, lehret der HErr selbst beym Luc. „Wenn ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun ein gleiches: Liebet vielmehr eure Feinde, thut Gutes und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn,“ 6, 32-35. Daß der Mensch aus sich selbst nichts thun könne, das gut sey, lehret der HErr auch beym Johann. „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn aus dem Himmel

mel gegeben," 3, 27. und an einem andern Ort: „JEsus sprach, ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; gleichwie der Rebe keine Frucht bringen kann von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Derjenige, so in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun," 15, 4. bis 8.

130. Weil alles Gute und Wahre vom HErrn ist, und nicht von dem Menschen, und weil das Gute, so vom Menschen kommt, nicht gut ist; so folget, daß kein Mensch einiges Verdienst habe, sondern allein der HErr. Das Verdienst des HErrn ist, daß er aus eigner Macht das menschliche Geschlecht erlöset hat, und auch diejenigen selig machet, welche aus Ihm Gutes thun. Dahero wird im Wort derjenige gerecht genennet, dem das Verdienst und die Gerechtigkeit des HErrn zugeeignet wird, und derjenige ungerecht, der seine eigene Gerechtigkeit und eigen Verdienst herfürsucht.

131. Die Annehmlichkeit selbst, welche in der Liebe, Gutes zu thun, sich befindet, ohne Absicht auf eine Wiedervergeltung oder Belohnung, ist der Lohn, der ewig bleibet: denn in dieses Gute wird der Himmel, und die ewige Glückseligkeit vom HErrn eingeflösset oder einverleibet.

132. Denken und glauben, daß diejenigen in den Himmel kommen, welche Gutes thun, und

auch, daß man Gutes thun müsse, damit man in den Himmel komme, das heißt nicht den Lohn zum Endzweck haben, also auch nicht in den Werkthätlichkeiten ein Verdienst suchen: denn dasselbe denken und glauben auch diejenigen, welche aus dem HErrn Gutes thun. Allein, welche also denken, glauben und thun, das Gute aber nicht um deswillen lieben, weil es gut ist, die sehen auf den Lohn, und suchen Verdienst in dem Guten.

Von der Busse, und Vergebung der Sünden.

133. Wer selig werden will, muß seine Sünden bekennen, und Busse thun.

134. Die Sünden bekennen, heißt, das Böse erkennen, solches bey sich sehen; es kennen, sich dessen schuldig erklären, und um desselben willen sich verdammen. Wenn dieses vor GOtt geschiehet, so heißt es, die Sünden bekennen.

135. Busse thun, ist, nachdem der Mensch die Sünden auf diese Weise bekannt, und aus demüthigen Herzen um deren Vergebung fußfällig gebeten hat, von denselben abstehen, und ein neues Leben nach den Geboten der Liebthätigkeit und des Glaubens führen.

136. Wer nur überhaupt erkennet, daß er ein Sünder sey, und sich alles Bösen schuldig machet, sich aber nicht erforschet, das ist, seine Sünden

nicht siehet, der thut zwar Bekenntniß, aber kein Bekenntniß der Busse. Dieser lebet nachgehends wie vorhero, weil er sein Böses nicht kennet.

137. Wer ein Leben der Liebthätigkeit und des Glaubens führet, der thut täglich Busse, bedenket das Böse, so er bey sich hat, erkennet dasselbe, hütet sich dafür, und bittet den HErrn demüthig um Hülfe: denn der Mensch fällt immer aus sich selbst, er wird aber auch vom HErrn immer wieder aufgerichtet, und zum Guten geführet. Ein solcher Zustand ist bey denen, welche im Guten sind; die aber im Bösen sind, fallen immerfort, und werden auch vom HErrn immer wieder aufgehoben; allein, sie werden nur abgehalten, daß sie nicht in die größten Bosheiten verfallen, in welche sie aus sich mit aller Gewalt rennen wollen.

138. Ein Mensch, der sich erforschet, damit er Busse thue, wird seine Gedanken und die Absichten oder Vorhaben seines Willens erforschen, und sodann, was er thun würde, wenn es ihm erlaubt wäre, das ist, wenn er nicht die Gesetze und den Verlust des guten Namens, der Ehre und des Gewinns fürchtete. In den Gedanken und Vorhaben des Willens ist alles Böse des Menschen; das Böse, das der Mensch im Leibe thut, kommt alles daher. Diejenigen, welche das Böse ihrer Gedanken und Willens nicht erforschen, können nicht Busse thun: denn sie denken und wollen nachgehends, wie zuvor; und doch ist das Böse wollen, so viel, als es thun. Dieses heißt sich erforschen.

139. Die Busse des Mundes und nicht des Lebens, ist keine Busse. Durch die Busse des Mundes erhält man nicht Vergebung der Sünden, sondern durch die Busse des Lebens. Die Sünden werden von dem HErrn dem Menschen immer vergeben: denn er ist die Barmherzigkeit selbst; aber die Sünden hangen dem Menschen an, wenn er schon meynet, sie wären vergeben, und sie werden auch nicht von ihm weggenommen, als nur durch das Leben nach den Geboten des wahren Glaubens. So viel er darnach lebet, so viel werden die Sünden weggethan; und so viel sie weggethan werden, so viel sind sie vergeben.

140. Man glaubt, die Sünden würden abgewischt oder abgewaschen, wie man besudelte Sachen mit Wasser abzuwaschen pflegt, wenn sie vergeben werden. Allein die Sünden werden nicht abgewischt, sondern aus dem Wege geräumt, das ist, der Mensch wird von denselben abgehalten, wenn er in dem Guten, das vom HErrn kommt, gehalten wird; und wenn er im Guten gehalten wird, so kommt es ihm vor, als ob er ohne dieselbe sey, und also, als wenn sie abgewischt wären; und der Mensch kann so viel im Guten gehalten werden, so viel er gebessert wird. Wie der Mensch gebessert werde, wird hernach in dem Lehrpunkt von der Wiedergeburt gesagt werden. Wer glaubt, daß die Sünden anders vergeben werden, der betriegt sich sehr.

141. Die Zeichen, daß die Sünden vergeben, das ist, aus dem Wege geräumt worden sind, sind nachfolgende: Sie haben oder empfinden grosse Lust GOtt zu verehren, weil er GOtt ist, und dem Nächsten zu dienen, weil er der Nächste ist, und also Gutes zu thun, weil es gut ist, und die Wahrheit zu reden um der Wahrheit willen; durch einige Liebthätigkeit und Glauben wollen sie nichts verdienen; sie fliehen und verabscheuen das Böse, als Feindschaften, Haß, Rache, und Ehebruch, und auch die hierüber entstehende Gedanken und böse Absichten. Die Zeichen aber, daß die Sünden nicht vergeben, das ist, aus dem Weg geräumt worden sind, sind folgende: Sie verehren GOtt nicht um GOttes willen, und dienen dem Nächsten nicht um des Nächsten willen, also thun sie nicht Gutes und reden die Wahrheit nicht um des Guten und der Wahrheit willen, sondern um ihrer selbst und der Welt willen; durch ihre Werkthätlichkeiten wollen sie verdienen; sie empfinden keine Unlust oder nichts Unangenehmes in dem Bösen, als in Feindschaft, Haß, Rache und Ehebruch, und aus demselben denken sie solchen unerlaubten Dingen in aller Freyheit nach.

142. Die Busse, die im Stand der Freyheit geschiehet, ist gültig; die aber in einem gezwungenen Stand geschiehet, ist nicht gültig. Die gezwungenen Zustände sind der Zustand einer Krankheit, eines aus Unglück niedergeschlagenen Gemüths, der Zustand des bevorstehenden Todes,

wie

wie auch jeder Zustand einer Furcht, welche den Gebrauch der Vernunft benimmt. Wer böse ist, und in einem gezwungenen Stand Busse verspricht, und auch Gutes thut, der gehet wieder in sein voriges böses Leben zurück, wenn er in einen freyen Zustand kommt. Der Gute macht es anders.

143. Nachdem der Mensch sich erforschet, seine Sünden erkannt und Busse gethan hat, so soll er in dem Guten beständig bleiben bis an das Ende seines Lebens: denn wenn er hernach wieder in sein voriges böses Leben verfällt, und dasselbe emsig ergreift, so entheiliget er alsdenn das Gute: denn er verbindet alsdenn das Böse mit dem Guten; daher wird sein nachfolgender Zustand schlimmer, als sein voriger gewesen. Nach den Worten des HErrn: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet sie nicht; da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt, und findet es leer, gekehret, und geschmücket, so gehet er alsdenn hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, **und wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es vorhin war,**" Matth. 12, 43. 44. 45. Was die Entheiligung sey, sehe man im folgendem.

*
* *

144. Von dem Unheiligen und von der Entheiligung, wovon ich oben Erwehnung gethan, aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen: daß die Entheiligung sey eine Vermischung des Guten mit dem Bösen, und des Wahren mit dem Falschen bey dem Menschen, lese man N. 6348. Daß nur diejenigen das Gute und Wahre, oder das Heilige der Kirche und des Worts entheiligen können, welche dasselbe zuerst erkennen, es glauben, und darnach leben, hernach aber von solchem Glauben abfallen, dasselbe nicht mehr glauben, und nur sich und der Welt leben, N. 593. 1008. 1010. 1059. 3398. 3399. 3898. 4289. 4601. 10284. 10287. Daß der, so in der Jugend das Wahre glaubt, und nachgehends nicht glaubt, dasselbe nicht so sehr entheilige; hingegen derjenige, welcher das Wahre bey sich bestätiget, und es hernach verleugnet, solches gewaltig entheilige, N. 6960. 6963. 6971. Daß auch diejenigen, welche das Wahre glauben, und böse leben, wie auch, die das Wahre nicht glauben, und heilig leben, solches entheiligen, N. 8082. Daß der Mensch, wenn er nach der Busse des Herzens in das vorige Böse wieder verfällt, entheilige, und daß alsdenn sein nachfolgender Zustand schlimmer sey, als sein voriger gewesen, lese man N. 8394. Daß auch diejenigen in der Christenheit entheiligen, welche das Heilige des Worts durch unreine Gedanken und Reden verunreinigen, N. 4050. 5390. Daß

ver-

verschiedene Arten von Entheiligungen sind, N. 10287.

145. Daß diejenigen das Heilige nicht entheiligen können, welche es nicht erkannt haben, und noch weniger diejenigen, so nichts davon wissen, lese man N. 1008. 1010. 1059. 9188. 10284. Daß nur diejenigen, welche innerhalb der Kirche sind, das Heilige entheiligen können, nicht aber diejenigen, welche ausserhalb derselben sind, N. 2051. Daß die Heyden, welche ausser der Kirche sind, und das Wort nicht haben, nicht entheiligen können, N. 1327. 1328. 2051. 2081. Daß auch die Juden das innere Heilige des Worts und der Kirche nicht entheiligen können, weil sie solches nicht erkennen, N. 6963. Daß deswegen auch den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden ist: denn wenn es ihnen wäre entdeckt und bekannt worden, so würden sie es entheiliget haben, N. 3398. 3489. 6963. Die Entheiligung wird durch die Worte des HErrn verstanden, die ich oben N. 143. angeführt habe, nemlich: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter oder Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht; da spricht er denn, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt und findet es leer, gekehret und geschmücket, so gehet er alsdenn hin und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda; und wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es vorhin

war," Matth. 12, 43-45. Durch die Worte, wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wird die Busse desjenigen verstanden, welcher im Bösen ist; er durchwandelt dürre Oerter, suchet Ruhe und findet sie nicht, dadurch wird verstanden, daß das Leben des Guten ihm so vorkommt; durch das Haus, worein er, weil ers leer und geschmücket findet, wieder einkehret, wird der Mensch selbst und sein Wille verstanden, daß er nemlich vom Guten leer ist; durch die sieben Geister, die er zu sich nimmt, und mit welchen er wieder umkehret, wird das Böse, das mit dem Guten verbunden ist, verstanden; durch dessen Zustand, der alsdenn ärger als der vorige war, wird die Entheiligung verstanden. Das ist der innere Sinn von diesen Worten: denn der HErr hat durch Uebereinstimmungen geredet. Eben dasselbe wird verstanden durch die Worte des HErrn zu dem, den er im Teich Bethesda geheilet hat: „Siehe zu, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers widerfahre, als das vorige war," Joh. 5, 14. Desgleichen durch diese Worte: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren und ich ihnen hülfe oder sie heilete," Joh. 12, 40. Sich bekehren und geheilet werden, ist, entheiligen, welches geschiehet, wenn man das Wahre und Gute erkennet, und hernach verwirft. So wäre es gegangen, wenn sich die Juden bekehret hätten

und geheilet worden wären, wie ich oben gesagt habe.

146. Daß das Loos derer, die das Heilige entheiligen, in dem andern Leben das allerschlimmste unter allen sey, weil das Gute und Wahre, welches sie erkannt haben, bey ihnen bleibet, wie auch das Böse und Falsche, und weil sie so zusammen hängen, ein Zerreissen des Lebens verursachen, lese man N. 571. 582. 6348. Daß deswegen der HErr hauptsächlich dafür sorget, daß die Entheiligung unterbleiben möchte, N. 2426. 10384. Daß derohalben der Mensch von der Erkenntniß und Glauben zurück gehalten wird, wenn er nicht bis an das Ende seines Lebens darinnen beharren kann, N. 3398. 4402. Daß er dahero auch vielmehr in der Unwissenheit und im äuserlichen Gottesdienst erhalten wird, N. 301. 302. 303. 1327. 1328. Daß auch der HErr das Gute und Wahre, welches der Mensch durch die Erkenntniß angenommen hat, in sein Inwendiges verbirget, N. 6595.

* *
*

Von der Wiedergeburt.

147. Wer nicht das geistliche Leben empfängt, das ist, wer nicht vom neuem aus dem HErrn gebohren wird, der kann nicht in den Himmel kommen. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wer nicht von neuem gebohren wird, der kann das Reich GOttes nicht sehen,“ 3, 3.

148. Der Mensch wird von den Aeltern nicht in das geistliche, sondern in das natürliche Leben gebohren. Das geistliche Leben ist, GOtt über alles, und den Nächsten, wie sich selbst, lieben, und das nach den Geboten des Glaubens, welche der HErr in dem Wort gelehret hat; das natürliche Leben aber ist, sich und die Welt vor dem Nächsten, ja vor GOtt selbst, lieben.

149. Ein jeder Mensch wird von seinen Aeltern in das Böse der Liebe sein selbst und der Welt gebohren. Alles Böse, so er durch die Gewohnheit oder Fertigkeit, gleichsam als seine Natur, an sich genommen hat, wird auf die Nachkommenschaft fortgeleitet; also nach und nach von den Aeltern, von den Groß- und Uraltern rückwärts in einer langen Reihe nach einander. Daher wird die Ableitung oder Fortpflanzung des Bösen endlich so groß, daß alles, was von des Menschen eignem Leben herkommt, nichts anders als Böses ist. Was also beständig von einem auf das andere abgeleitet worden, kann nicht unterbrochen noch geändert werden, als durch das Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit aus dem HErrn.

150. Was der Mensch also erblich an sich nimmt, dazu neiget er sich immer, und darein fällt er; daher stärkt er bey sich dieses Böse, und thut auch noch aus sich selbst mehreres dazu. Dieses Böse ist dem geistlichen Leben ganz und gar entgegen, und richtet es zu Grunde: wenn derohalben der Mensch nicht vom HErrn ein neues Leben annimmt,

welches das geistliche Leben ist; also, wenn er nicht von neuem empfangen, von neuem gebohren, und von neuem erzogen, das ist, von neuem erschaffen wird, so ist er verdammt: denn er will nichts anders, und denkt also auch nichts anders, als was ihn selbst und die Welt angehet, gleichwie sie auch in der Hölle thun.

151. Niemand kann wiedergebohren werden, es sey denn, daß er solche Dinge wisse, welche zum neuen Leben, das ist, zum geistlichen Leben gehören. Was zum neuen Leben oder zum geistlichen Leben gehöret, ist das Wahre, so man glauben, und das Gute, so man thun soll; jenes gehöret zum Glauben, dieses zur Liebthätigkeit. Diese Dinge kann niemand aus sich selbst wissen: denn der Mensch begreift nichts, als was in die Sinne gefallen ist; aus denen hat er ein Licht erlangt, welches das natürliche Licht genennet wird, aus welchem er nichts anders siehet, als was der Welt, und was sein eigen ist, nicht aber was des Himmels und was GOttes ist. Dieses muß er aus Offenbarung lernen; nemlich, daß der HErr, der von Ewigkeit GOtt ist, in die Welt gekommen, um das menschliche Geschlecht selig zu machen; daß er selbst alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe; daß aller Glaube und alle Liebthätigkeit, also alles Wahre und Gute von ihm selbst komme; daß ein Himmel und eine Hölle sey; daß der Mensch in Ewigkeit leben werde, in dem Himmel, wenn er Gutes gethan, und in der Hölle, wenn er böse gelebt.

152. Dieses und noch mehreres gehöret zum Glauben, welches der Mensch, der wiedergebohren werden soll, wissen muß: denn wer dasselbe weiß, der kann daran denken, hernach es wollen, und zuletzt es thun, und also ein neues Leben haben. Wie derjenige, welcher nicht weiß, daß der HErr der Erlöser des menschlichen Geschlechts ist, nicht kann den Glauben an ihn selbst haben, noch ihn selbst lieben, und also um sein selbst willen Gutes thun: also kann auch derjenige, welcher nicht weiß, daß alles Gute von ihm selbst komme, nicht denken, daß seine Seligkeit von Ihm selbst sey, noch weniger kann er wollen, daß dem also sey, also kann er auch nicht von Ihm leben: wer nicht weiß, daß eine Hölle sey und ein Himmel, auch nicht, daß ein ewiges Leben sey, der kann auch nicht einmal an das Leben des Himmels denken, noch sich angelegen seyn lassen dasselbe zu erlangen: also auch im übrigen.

253. Ein jeder hat einen innern Menschen und einen äuserlichen; der innere Mensch wird der geistliche, und der äusere Mensch der natürliche genennt: beyde müssen wiedergebohren werden, auf daß der Mensch wiedergebohren sey. Bey dem Menschen, der nicht wiedergebohren ist, herrschet der äusere oder natürliche Mensch, und der innere dienet: hingegen bey dem Menschen, der wiedergebohren ist, herrschet der innere oder geistliche Mensch, und der äusere dienet. Daraus erhellet, daß die Ordnung des Lebens bey dem Men-

schen von seiner Geburt an verkehrt sey, nemlich was herrschen sollte, das dienet, und was dienen sollte, das herrschet: diese Ordnung muß umgekehrt werden, auf daß der Mensch selig werden könne: und diese Umkehrung kann keinesweges vor sich gehen als durch die Wiedergeburt vom HErrn.

154. Was das sey, daß der innere Mensch herrsche und der äusere diene, und was das Gegentheil sey, soll durch folgendes erläutert werden: wenn der Mensch alles Gute in der Wollust, im Gewinn, und im Stolz suchet, und an Haß und Rache seine Lust hat, und innerlich in sich Gründe aufsucht, die ihn darinne stärken, alsdenn herrschet der äusere Mensch, und der innere dienet. Wenn aber der Mensch das Gute und Angenehme oder seine Lust darinnen empfindet und sucht, daß er gut, aufrichtig und gerecht denke und wolle, und sich äuserlich im Reden und Thun eben so erweise, alsdenn herrschet der innere Mensch und der äusere dienet.

155. Der innere Mensch wird von dem HErrn zuerst wiedergebohren, und hernach der äusere, und dieser durch jenen: denn der innere Mensch wird wiedergebohren, wenn er das denkt, was zum Glauben und zur Liebthätigkeit gehöret, der äusere aber, wenn er darnach lebt. Dieses wird verstanden durch die Worte des HErrn, wenn jemand nicht aus Wasser und Geist gebohren wird,

so kann er nicht in das Reich GOttes kommen,„ Joh. 3, 5: das Wasser ist im geistlichen Sinn das Wahre des Glaubens, und der Geist ist das Leben nach solchem Wahren.

156. Der Mensch, so wiedergebohren ist, ist nach seinem innern Menschen im Himmel, und allda ein Engel mit den Engeln, unter welche er auch nach dem Tod kommt; ein solcher kann alsdenn das Leben des Himmels führen, den HErrn lieben, den Nächsten lieben, das Wahre verstehen, das Gute schmecken, und die Glückseligkeit, so daraus entstehet, erkennen und empfinden.

Von der Versuchung.

157. Nur diejenigen, welche wiedergebohren werden, haben geistliche Versuchungen: denn die geistliche Versuchungen, die von den bösen Geistern eingeflößt werden, sind Schmerzen des Gemüths bey denen, welche im Guten und Wahren stehen; so bald diese böse Geister das Böse, welches bey denselben ist, erregen, so entstehet eine Angst, welche von der Versuchung kommt: der Mensch weiß aber nicht, woher sie kommt, oder warum ihm so bange ist, weil er diesen Ursprung nicht weiß.

158. Denn bey einem jeden Menschen sind böse Geister und gute Geister; die bösen Geister sind in dem Bösen des Menschen, und die guten Geister

ster in seinem Guten: wenn die bösen Geister nahe kommen, so ziehen sie sein Böses heraus, und die guten Geister hingegen sein Gutes, daher kommt eine Aneinanderstossung und ein Streit, woraus der Mensch eine innerliche Angst oder Beängstigung empfindet, welche die Versuchung ist. Daraus erhellet, daß die Versuchungen aus der Hölle, und nicht aus dem Himmel eingeflößt werden; welches auch mit dem Glauben der Kirche einstimmt, welcher ist, daß GOtt niemand versuchet.

159. Es sind auch innerliche Aengstigungen bey denen, die nicht im Guten und Wahren stehen, es sind aber nur natürliche, nicht aber geistliche Aengstigungen: sie werden dadurch von einander unterschieden und erkannt, daß die natürliche Aengstigungen nur weltliche Dinge zum Gegenstand haben, die geistliche Aengstigungen aber himmlische Dinge.

160. In den Versuchungen wird um die Herrschaft des Guten über das Böse, oder des Bösen über das Gute gestritten; das Böse, welches herrschen will, ist im natürlichen oder äusern Menschen, und das Gute im geistlichen oder innern Menschen; wenn das Böse überwindet, so herrschet alsdenn der natürliche Mensch, wenn aber das Gute überwindet, so herrschet alsdenn der geistliche Mensch.

161. Die-

161. Dieser Streit geschiehet durch das Wahre des Glaubens, welches aus dem Wort ist; aus demselben muß der Mensch wider das Böse und Falsche streiten, wenn es aus etwas anders als aus demselben geschiehet, so überwindet er nicht, weil der HErr in nichts anders als im Wahren ist. Weil der Streit durch das Wahre des Glaubens geschiehet, so wird deswegen der Mensch nicht eher in diesen Streit versetzet, als wenn er in den Erkenntnissen des Wahren und Guten ist, und daraus einiges geistliche Leben erlangt hat; derowegen entstehet solcher Streit nicht eher bey dem Menschen, als wenn er mit dem Alter erwachsen ist.

162. Wenn der Mensch unterliegt, so wird sein Zustand nach der Versuchung schlimmer, als er vor derselben gewesen, weil alsdenn das Böse über das Gute, und das Falsche über das Wahre die Oberhand erhalten hat.

163. Weil heut zu Tage der Glaube rar ist, weil keine Liebthätigkeit mehr ist, denn die Kirche ist an ihrem Ende, so werden deswegen auch heut zu Tage wenige in einige geistliche Versuchungen gelassen oder geführet: daher kommt es, daß man kaum weiß, was sie sind, und wozu sie dienen.

164. Die Versuchungen dienen dazu, daß das Gute die Herrschaft erlange über das Böse und das Wahre über das Falsche; wie auch, daß das

Wahre bekräftiget, und mit dem Guten verbunden, und zugleich das Böse und das daraus kommende Falsche vertrieben werde; sie dienen auch, den innern geistlichen Menschen zu eröfnen, und ihm den natürlichen zu unterwerfen; ingleichen auch die Liebe sein selbst und der Welt auszurotten oder zu schwächen, und die daraus entstehende Begierden zu bezähmen. Wenn das geschehen, so wird der Mensch erleuchtet, und erkennet, was wahr und gut ist, wie auch, was falsch und böse ist; daher bekommt der Mensch Verstand und Weisheit, welche hernach von Tag zu Tag wachsen.

165. Der HErr allein streitet für den Menschen in Versuchungen; wenn der Mensch nicht glaubet, daß der HErr allein für ihn streitet, und für ihn überwindet, so hat er alsdenn nur eine äuserliche Versuchung, die ihm zu nichts dienet.

* * *

166. Eine geistliche Versuchung wird das genennet, wenn innerlich in dem Menschen das Wahre des Glaubens bestritten wird, welches er von Herzen glaubet, und nach welchem er gerne lebet, absonderlich, wenn das Gute der Liebe bestritten wird, worinnen er das geistliche Leben suchet. Diese Bestreitungen geschehen auf verschiedene Weise, durch den Einfluß der Aergernisse in die Gedanken und auch in den Willen, wider das Wahre und Gute, wie auch durch das plötzliche

Bayerische Staatsbibliothek München

Einfallen und beständige Erinnerung des Bösen, so der Mensch gethan, und des Falschen, so er gedacht, also durch eine Ueberschwemmung von solchen Dingen; und wenn alsdenn zugleich dem Schein nach das Innere des Gemüths und also die Gemeinschaft mit dem Himmel verschlossen wird, wodurch der Mensch gehindert wird, daß er nicht aus seinem Glauben denken, noch aus seiner Liebe wollen kann: dieses geschiehet von den bösen Geistern, die bey dem Menschen sind; und wenn es geschiehet, so ist es unter dem Schein der innerlichen Aengstigungen und Schmerzen des Gewissens, weil sie dergleichen erregen, und das geistliche Leben des Menschen peinigen, so daß der Mensch glaubt, daß es nicht von bösen Geistern, sondern aus seinem Innern herkomme; daß der Mensch nicht weiß. Daß solches von bösen Geistern herkomme, ist die Ursache, weil er nicht weiß, daß Geister bey ihm sind, böse Geister in seinem Bösen, und gute Geister in seinem Guten, und daß sie in seinen Gedanken und Neigungen sind. Die schwersten Versuchungen sind diejenigen, welche mit den Schmerzen, so der Leib leiden muß, verbunden sind, und noch mehr, wenn diese Schmerzen lange anhalten und schwerer werden oder sich vermehren, auch die göttliche Barmherzigkeit angerufen wird, und dennoch keine Erlösung oder Hülfe erfolget; woraus zuletzt die Verzweiflung entstehet.

* *
*

Von

Von der Taufe.

167. Die Taufe ist eingesetzt worden zu einem Zeichen, daß der Mensch von der Kirche sey, und zum Angedenken, daß er müsse wiedergebohren werden: denn die Abwaschung der Taufe ist nichts anders, als eine geistliche Abwaschung, welche ist die Wiedergeburt.

168. Alle Wiedergeburt geschiehet vom HErrn durch das Wahre des Glaubens, und durch das Leben nach demselben; derohalben bezeuget die Taufe, daß der Mensch von der Kirche sey, und wiedergebohren werden könne; denn in der Kirche wird der HErr erkannt, der da wiedergebähret, und daselbst ist auch das Wort, worinne das Wahre des Glaubens ist, wodurch die Wiedergeburt geschiehet.

169. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wenn jemand nicht gebohren wird aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen,„ 3, 5; daß Wasser im geistlichen Sinn ist das Wahre des Glaubens aus dem Wort, der Geist ist das Leben nach demselben, und gebohren werden, ist aus denselben wiedergebohren werden.

170. Weil über einen jeden, der wiedergebohren wird, auch Versuchungen kommen, welche der geistliche Streit wider das Böse und Falsche sind, so werden derohalben durch das Wasser der Taufe auch jene angedeutet.

171. Weil die Taufe zum Zeichen und Angedenken derselben ist, so kann der Mensch auch als ein Kind getauft werden, geschiehet es aber nicht, so kann er auch alsdenn erwachsen getauft werden.

172. Diejenigen, so getauft sind, sollen also wissen, daß die Taufe selbst nicht den Glauben, noch die Seligkeit gebe, sondern daß sie bezeuge, daß sie den Glauben annehmen, und selig werden, wenn sie wiedergebohren werden.

173. Hieraus kann nun offenbar seyn, was durch die Worte des HErrn beym Marc. verstanden werde, da es heißt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden,„ 16, 16; wer da glaubet, ist, wer den HErrn erkennet, und das göttliche Wahre von ihm selbst durch das Wort annimmt; wer getauft wird, heißt, wer durch dasselbe vom HErrn wiedergebohren wird.

Vom heiligen Abendmahl.

174. Das heilige Abendmahl ist vom HErrn eingesetzt, daß dadurch eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel, und also mit dem HErrn sey: daher ist es der allerheiligste Gottesdienst.

175. Wie aber durch dasselbe die Vereinigung geschiehet, begreiffen diejenigen nicht, welche nichts von dem innern oder geistlichen Sinn des Worts

wissen: denn sie denken nicht weiter als auf den äuserlichen Sinn, welcher der Sinn des Buchstabens ist. Aus dem innern oder geistlichen Sinn des Worts weiß man, was der Leib und das Blut, und was Brod und Wein, wie auch was das Essen bedeutet.

176. In diesem Sinn ist der Leib oder das Fleisch des HErrn das Gute der Liebe, gleichwie auch das Brod; und das Blut des HErrn ist das Gute des Glaubens, gleichwie auch der Wein; und das Essen ist die Zueignung und Vereinigung. Die Engel, die bey dem Menschen sind, der zum Sacrament des Abendmahls gehet, verstehen dasselbige nicht anders, denn sie erkennen oder vernehmen alles geistlich; daher kommt es, daß das Heilige der Liebe und das Heilige des Glaubens alsdenn von den Engeln bey dem Menschen einfliesset, also durch den Himmel von dem HErrn; daraus entstehet die Vereinigung.

177. Hieraus erhellet, daß der Mensch, wenn er das Brod nimmt, welches der Leib ist, durch das Gute der Liebe mit dem HErrn zu ihm selbst von ihm selbst vereiniget werde; und wenn er den Wein nimmt, welcher das Blut ist, durch das Gute des Glaubens mit dem HErrn zu ihm selbst von ihm selbst vereiniget werde. Man muß aber wissen, daß die Vereinigung mit dem HErrn durch das Sacrament des Abendmahls blos allein bey denen geschehe, welche in dem Guten der Liebe und des Glaubens an den HErrn sind, welches

vom HErrn kommt: bey diesen geschiehet eine Vereinigung durch das heilige Abendmahl, bey den andern ist es eine Gegenwart, und keine Vereinigung.

178. Ueberdieß schliesset und fasset das heilige Abendmahl allen Gottesdienst in sich, der in der Israelitischen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienst derselben Kirche vornemlich bestanden, wurden mit einem Wort Brod genennt: daher ist auch das heilige Abendmahl dessen Erfüllung.

* * *

179. Daß die Brandopfer und andre Opfer, welche aus Lämmern, Ziegen, Schaafen, Böcklein, Widdern, Farren und Rindern bestunden, mit einem Wort **Brod** genennet worden sind, kann man aus folgenden Stellen abnehmen: „Der Priester solls anzünden auf dem Altar, zum **Brod** des Feuers dem HErrn,„ 3 B. Mos. 3, 11. 16. Aarons Söhne sollen ihrem GOtt heilig seyn, und nicht entheiligen den Namen ihres GOttes, denn sie opfern des HErrn Opfer, das **Brod** ihres GOttes. Du sollst ihn heilig halten, denn er opfert das **Brod** deines GOttes. Wenn an jemand von Aarons Saamen ein Fehl ist, der soll nicht herzutreten, daß er das **Brod** seines GOttes opfere,„ 3 B. Mos. 21, 6. 8. 17. 21. Gebeut den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: die Opfer meines **Brods**, welches mein Opfer des süssen

Geruchs

Geruchs ist, sollt ihr halten zu seinen Zeiten, daß ihr mirs opfert, „ 4 B. Mos. 28, 2. Wer Unreines angerührt hat, soll von dem Heiligen nicht essen, sondern soll zuvor seinen Leib mit Wasser baden, dann mag er davon essen, denn es ist sein **Brod**, „ 3 B. Mos. 22, 6. 7. „Daß ihr opfert auf meinem Altar unrein **Brod**, „ Malach. 1, 7. Hieraus kann nun offenbar seyn, was ich oben N. 178. gesagt habe, nemlich, „das heilige Abendmahl fasset und schliesset den ganzen Gottesdienst in sich, der in der Israelitischen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienst derselben Kirche hauptsächlich bestanden, wurden mit einem Wort **Brod** genennet; daher ist auch das heilige Abendmahl dessen Erfüllung.„ Aus allen diesem kann man nun ersehen, was durch das **Brod** beym Johann. verstanden werde, da es heißt, „JEsus sprach zu ihnen: warlich, warlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht **Brod vom Himmel** gegeben, sondern mein Vater giebt euch das **wahre Brod vom Himmel**; denn dieß ist das **Brod GOttes**, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: HErr, gieb uns allewege **dieses Brod**; JEsus aber sprach zu ihnen, **ich bin das Brod des Lebens**, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben; **ich bin das Brod des Lebens**: dieß ist das **Brod**, das vom Himmel

kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe: ich bin das lebendige Brod, vom Himmel kommen, wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit,„ 6, 31. bis 35. 47. bis 51. Aus diesem und jenem erhellet, daß das Brod bedeute alles Gute, welches vom HErrn kommt, denn der HErr selbst ist in seinem Guten: also daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl den ganzen Gottesdienst des HErrn aus dem Guten der Liebe und des Glaubens bedeuten.

180. Diesem soll etwas beygefügt werden aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, N. 9217. „Wer von dem innern oder geistlichen Sinn des Worts nichts weiß, der weiß nicht anders, als daß durch das Fleisch und Blut in dem Wort Fleisch und Blut verstanden werde; allein der innere oder geistliche Sinn handelt nicht vom Leben des Leibes, sondern vom Leben der Seele des Menschen, das ist, von seinem geistlichen Leben, worinne er in Ewigkeit leben wird. Dieses Leben wird in dem Wort und zwar in dessen buchstäblichen Sinn durch solche Dinge beschrieben, welche zum Leben des Leibes gehören, nemlich durch Fleisch und Blut; und weil das geistliche Leben des Menschen durch das Gute der Liebe, und durch das Wahre des Glaubens bestehet, so wird deswegen im innern Sinn des Worts durch das Fleisch das Gute der Liebe, und durch das Blut das Wahre des Glaubens verstanden: dieses wird durch das Fleisch und Blut im Himmel verstanden;

den; gleichwie auch durch das Brod und den Wein, weil daselbst durch das Brod eben das, was durch das Fleisch, und durch den Wein eben das, was durch das Blut verstanden wird: allein dieses begreifen diejenigen nicht, welche keine geistliche Menschen sind; sie mögen demnach in ihrem Glauben bleiben, wenn sie nur glauben, daß in dem heiligen Abendmahl und in dem Wort ein Heiligthum sey, weil sie vom HErrn kommen; gesetzt, sie wissen nicht, wo dieses Heilige sey, so mögen doch diejenigen, welche einige innere Erkenntniß haben, erwägen, ob in folgenden Stellen durch das Fleisch Fleisch, und durch das Blut Blut verstanden werden könne, als in der Offenbarung: „Ich sahe einen Engel in der Sonne stehen, und er schrye mit grosser Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: kommt und versammlet euch zu den Abendmahl des grossen GOttes, daß ihr esset das Fleisch der Könige, und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der kleinen und der grossen,„ 19, 17. 18. Dieses wird keiner verstehen, wenn er nicht weiß, was im innern Sinn das Fleisch, die Könige, die Hauptleute, die Starken, die Pferde, und die darauf sitzen, die Freyen, und die Knechte bedeuten. Und beym Ezechiel. „So spricht der HErr, HErr: sage allen Vögeln des Himmels, und allen Thieren auf dem Felde, sammlet euch und kommet her, findet euch allent-

halben her zu Hause zu meinem Schlachtopfer, daß ich euch schlachte, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israel, und fresset Fleisch, und saufet Blut; Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen, und sollt das Fett fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet, von meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte; sättiget euch nun über meinem Tisch von Rossen, und Wagen, von Starken und allerley Kriegsleuten; und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen,„ 39, 17. 18. 19. 20. 21. „Diese Stellen handeln von der Zusammenrufung aller Menschen zu dem Reich des HErrn, und insonderheit von der Errichtung der Kirche bey den Heyden. Fleisch essen und Blut trinken, bedeutet, sich das göttliche Gute und das göttliche Wahre, und also das Heilige, welches von dem göttlich Menschlichen des HErrn kommt, zueignen: ein jeder kann einsehen, daß in jenen Stellen durch das Fleisch nicht Fleisch, und durch das Blut nicht Blut verstanden werde; und wenn es heißt, daß sie das Fleisch der Starken fressen, das Blut der Fürsten auf Erden saufen, und das Blut saufen sollten bis sie trunken würden, wie auch, daß sie sich von Rossen, Wagen, Starken und von allerley Kriegsleuten sättigen sollten, so ist es nicht nach dem buchstäblichen Sinn zu verstehen. Was durch die Vögel des Himmels und durch die Thiere auf dem Felde im geistlichen Sinn angedeutet werde, lese man in dem Buch **vom Himmel**

und der Hölle, N. 110., und in den Anmerkungen daselbst (b). Man betrachte nun, was der HErr von seinem Fleisch und von seinem Blut beym Johann. gesagt hat: „Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch: warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so werdet ihr kein Leben in euch haben: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm: dieß ist das Brod, das vom Himmel kommt,„ 6, 50. bis 58. „Daß das Fleisch des HErrn sey das Göttliche Wahre, und das Blut das Göttliche Gute, und daß beyde von ihm selbst kommen, kann daraus offenbar seyn, weil diese beyde es sind, welche dem geistlichen Leben des Menschen Nahrung geben; daher heißt es, mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank; und weil der Mensch durch das Göttliche Gute und Wahre mit dem HErrn vereinigt wird, so heißt es deswegen auch, wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben; und er bleibet in mir und ich in ihm; und in eben dem Kapitel heißt es: „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben,„ vers. 27: daß, in dem HErrn bleiben, so viel

sey, als in der Liebe zu ihm selbst seyn, lehret der HErr selbst beym Johann. Cap. 15, 1 bis 12."

* *
*

Von der Auferstehung.

181. Der Mensch ist also geschaffen worden, daß er nach seinem Innern nicht sterben kann: denn er kann an GOtt glauben, und auch GOtt lieben, und also mit GOtt durch den Glauben und die Liebe vereiniget werden; mit GOtt vereiniget werden, heißt in Ewigkeit leben.

182. Dieses Innere ist bey einem jeden Menschen, der gebohren wird; sein Aeuseres ist, wodurch er das wirket, was dem Glauben und der Liebe eigen ist. Das Innere wird der Geist, das Aeusere aber der Leib genennet. Das Aeuserliche, so man den Leib nennet, ist zum Gebrauch und Nutzen in der natürlichen Welt zugerichtet, und fällt weg, wenn der Mensch stirbt; aber das Innerliche, so man den Geist nennt, ist zum Nutzen in der geistlichen Welt eingerichtet, und stirbt nicht. Dieses Innere ist dann ein guter Geist und Engel, wenn der Mensch in der Welt gut gewesen; aber ein böser Geist, wenn der Mensch in der Welt böse gewesen.

183. Der Geist des Menschen erscheinet nach des Leibes Tod in der geistlichen Welt in menschlicher Gestalt, völlig, wie in der Welt; er hat

auch das Vermögen zu sehen, zu hören, zu reden, und zu fühlen, wie in der Welt; er hat auch alle Kraft zu denken, zu wollen und zu thun, wie in der Welt; mit einem Wort, er ist ein Mensch nach allem und jedem, ausser daß er nicht mit dem groben Leib umgeben ist, mit welchem er in der Welt umgeben war; diesen verläßt er, wenn er stirbt, und nimmt ihn nimmermehr an sich.

184. Diese Fortsetzung des Lebens ist es, welche durch die Auferstehung verstanden wird. Wenn die Menschen glauben, daß sie nicht eher auferstehen werden, als am jüngsten Gericht, da denn auch die ganze sichtbare Welt zu Grunde gehen würde, so ist es nur, weil sie das Wort nicht verstanden haben; und weil die sinnliche Menschen ihr Leben in den Leib setzen, und glauben, daß, wenn dieser nicht wieder lebendig würde, es um den Menschen geschehen sey.

185. Das Leben des Menschen nach dem Tod ist das Leben seiner Liebe und seines Glaubens; derowegen behält er in Ewigkeit ein solches Leben, wie seine Liebe und sein Glaube gewesen, da er in der Welt war. Diejenigen, welche sich und die Welt über alles geliebet, haben ein höllisches Leben; diejenigen aber, welche GOtt über alles geliebet, und den Nächsten, wie sich selber, haben das Leben des Himmels; diese haben den Glauben, jene aber haben keinen Glauben. Das Leben des Himmels wird das ewige Leben genennet; und das Leben der Hölle nennet man den geistlichen Tod.

186. Daß der Mensch nach dem Tod lebe, lehret das Wort; als, daß GOtt nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen sey, Matth. 22, 31. Daß Lazarus nach dem Tod in den Himmel erhaben, der Reiche aber in die Hölle geworfen worden, Luc. 16, 22. 23. 2c. Daß Abraham, Isaac und Jacob im Himmel seyn, Matth. 8, 11. Cap. 22, 31. 32. Luc. 20, 37. 38. Daß JEsus zu dem Schächer gesagt, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, Luc. 23, 43.

Vom Himmel und der Hölle.

187. Es sind zwey Dinge, welche das Leben des Geistes des Menschen ausmachen, nemlich die Liebe und der Glaube; die Liebe macht das Leben seines Willens, und der Glaube das Leben seines Verstandes aus. Die Liebe des Guten und der daraus fliessende Glaube des Wahren machen das Leben des Himmels; aber die Liebe des Bösen und der daraus kommende Glaube des Falschen machen das Leben der Hölle.

188. Die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten machen den Himmel, wie auch der Glaube, aber dieser nur, so viel er Leben aus jener beyderley Liebe hat; und weil jede von dieser beyderley Liebe und daher auch der Glaube vom HErrn ist, so ist daraus offenbar, daß der HErr den Himmel mache.

189. Der Himmel ist bey einem jeden, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt, und die den Himmel von dem HErrn annehmen, da sie in der Welt leben, die kommen nach dem Tod in den Himmel.

190. Die den Himmel von dem HErrn annehmen, sind diejenigen, welche den Himmel in sich haben: denn der Himmel ist im Menschen; welches auch der HErr lehret: „Man wird nicht sagen, siehe! das Reich GOttes ist hie oder da: denn sehet, das Reich GOttes ist innwendig in euch,“ Luc. 17, 21.

191. Der Himmel bey dem Menschen ist in seinem Innwendigen, also im Wollen und Denken aus Liebe und Glauben, und daher im Aeuserlichen, welches ist, aus Liebe und Glauben thun und reden; er ist aber nicht im Aeuserlichen ohne das Innerliche: denn Gutes thun und Gutes reden können alle Heuchler, aber nicht Gutes wollen und Gutes gedenken.

192. Wenn der Mensch ins andere Leben kommt, welches gleich nach dem Tod geschiehet, so wird offenbar, ob der Himmel in ihm sey, nicht aber, so lange er in der Welt lebet: denn in der Welt siehet man nur das Aeuserliche, und nicht das Innerliche, aber im andern Leben ist das Innerliche offenbar, weil der Mensch alsdenn nach dem Geist lebet.

193. Die ewige Glückseligkeit, welche man auch die himmlische Freude nennet, haben diejenigen, welche in der Liebe und Glauben an den HErrn aus dem HErrn stehen. Diese Liebe und dieser Glaube haben die Freude in sich; in dieselbe kommt der Mensch nach dem Tod, und zwar der den Himmel in sich hat; unterdessen liegt sie in seinem Innern verborgen. In dem Himmeln ist eine Gemeinschaft aller Güter; der Friede, der Verstand, die Weisheit, und Glückseligkeit von allen, die daselbst sind, werden einem jeden allda mitgetheilet, einem jeden ins besondere aber, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt. Daraus ist abzunehmen, wie grosser Friede, Verständlichkeit, Weisheit und Glückseligkeit in dem Himmel ist.

194. Gleichwie die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten bey dem Menschen das Leben des Himmels machen; also machen hingegen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt, wenn sie herrschen, das Leben der Hölle bey ihm: denn diese beyderley Liebe ist derselben beyderley Liebe entgegen gesetzt. Daher können diejenigen, bey welchen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt herrschen, nichts aus dem Himmel annehmen, sondern was sie annehmen, ist aus der Hölle: denn was der Mensch liebet, und was er glaubt, ist entweder aus dem Himmel oder aus der Hölle.

195. Diejenigen, bey welchen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt herrschen, wissen nicht, was der Himmel, und was die Glückseligkeit des Himmels sey, und es kommt ihnen unglaublich vor, daß eine Glückseligkeit in einer andern Liebe, als in jener beyderley Liebe zu finden sey; da doch die Glückseligkeit des Himmels nur so viel eingehet, als besagte Liebe sein selbst und der Welt, so man zum Zweck hat, ausgetrieben wird. Die Glückseligkeit, die auf solche Austreibung erfolget, ist so groß, daß sie alle Faßlichkeit des Menschen übertrift.

196. Das Leben des Menschen kann nach dem Tod nicht verändert werden, sondern bleibet alsdenn, wie es vorher gewesen: denn der Geist des Menschen ist ganz und gar, wie seine Liebe, und die höllische Liebe kann nicht in eine himmlische Liebe verwandelt werden, weil sie einander entgegen gesetzt sind. Dieses wird verstanden durch die Worte, die Abraham zum reichen Mann in der Hölle gesagt: „Es ist zwischen euch und uns eine grosse Kluft befestiget, daß die, so da wollen zu euch hinüber gehen, solches nicht können, und also kann man auch nicht von dannen zu uns herüber kommen,“ Luc. 16, 26. Daraus ist offenbar, daß die, so in die Hölle kommen, in Ewigkeit darinne bleiben, und die in den Himmel kommen, auch allda in Ewigkeit bleiben.

Von der Kirche.

197. Was bey dem Menschen den Himmel macht, das macht auch die Kirche: denn wie die Liebe und der Glaube den Himmel machen; also machen die Liebe und der Glaube auch die Kirche. Daher erhellet aus dem, was vorhero vom Himmel gesagt worden, was die Kirche sey.

198. Das heißt die Kirche, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort ist: denn die wesentlichen Stücke der Kirche sind die Liebe und der Glaube zum HErrn aus dem HErrn, und das Wort lehret, wie jeder Mensch leben soll, daß er die Liebe und den Glauben von dem HErrn empfange.

199. Auf daß die Kirche sey, muß die Lehre aus dem Wort da seyn, weil das Wort ohne die Lehre nicht verstanden wird; aber die Lehre allein macht die Kirche bey dem Menschen nicht aus, sondern das nach der Lehre eingerichtete Leben. Daraus folget, daß der Glaube allein die Kirche nicht ausmacht, sondern das Leben nach dem Glauben, welches die Liebthätigkeit ist. Die ächte Lehre ist die Lehre der Liebthätigkeit und zugleich des Glaubens, und nicht die Lehre des Glaubens ohne Liebthätigkeit: denn die Lehre der Liebthätigkeit und des Glaubens zugleich, ist die Lehre des Lebens, nicht aber die Lehre des Glaubens ohne die Lehre der Liebthätigkeit.

200. Diejenigen, welche ausser der Kirche sind, und einen Einzigen GOtt erkennen, und nach ihrer Religion in einiger Liebthätigkeit gegen den Nächsten leben, stehen in Gemeinschaft mit denen, die von der Kirche sind; weil niemand verdammt wird, der an GOtt glaubt und ein gutes Leben führet. Daraus erhellet, daß die Kirche des HErrn allenthalben auf dem ganzen Erdkreis sey, jedoch aber insonderheit, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort ist.

201. Ein jeder, bey dem die Kirche ist, wird selig; aber ein jeder, bey dem die Kirche nicht ist, wird verdammt.

Von der heiligen Schrift oder dem Wort.

202. Der Mensch kann ohne Offenbarung aus dem Göttlichen, nichts wissen vom ewigen Leben, auch nicht einmal etwas von GOtt, und noch weniger von der Liebe und dem Glauben an ihn: denn der Mensch wird in lauter Unwissenheit gebohren, und darnach muß er alles aus dem Weltlichen lernen, daraus er seinen Verstand bilden soll; er wird auch erblich zu allen Bösen gebohren, welches aus der Liebe sein selbst und der Welt herkommt. Die böse Lust, die aus derselben kommt, herrschet ohne Unterlaß, und giebt dem Menschen solche Dinge ein, die schnurstracks wider das Göttliche sind; daher kommt es nun, daß der Mensch nichts vom ewigen Leben weiß: und

deswegen hat er Offenbarung nöthig, aus welcher er solches wissen kann.

203. Daß das Böse der Liebe sein selbst und der Welt in eine solche Unwissenheit von den Dingen, die das ewige Leben betreffen, einführet, ist offenbar zu sehen an denen, die innerhalb der Kirche sind, welche, ob sie schon aus der Offenbarung wissen, daß ein GOtt sey, daß Himmel und Hölle seyn, daß ein ewiges Leben sey, und daß dieses Leben durch das Gute der Liebe und des Glaubens zu erlangen; so fallen dennoch sowohl Gelehrte als Ungelehrte darauf, daß sie solches alles leugnen. Daraus erhellet wiederum, wie groß die Unwissenheit seyn würde, wenn keine Offenbarung wäre.

204. Da nun der Mensch nach dem Tod lebet, ja alsdenn in Ewigkeit lebet, und das seiner Liebe und Glauben gemäße Leben ihn erwartet; so folget, daß GOtt aus Liebe zu dem menschlichen Geschlecht dergleichen Dinge offenbaret habe, welche ihn zu jenem Leben führen, und zu seiner Seligkeit gereichen sollen. Was GOtt offenbaret hat, das ist bey uns das Wort.

205. Weil das Wort die Offenbarung von GOtt ist, so ist es in Allem und Jedem göttlich: denn was von GOtt ist, das kann nicht anders seyn. Was von GOtt kommt, das steiget durch die Himmel bis zu dem Menschen herab; darum ist es in den Himmeln nach der Weisheit der Engel, so allda sind, eingerichtet, und auf Erden nach

der Faßlichkeit der Menschen allda. Derowegen ist in dem Wort ein **innerlicher Sinn**, welcher geistlich ist, für die Engel, und ein **äusserlicher Sinn**, welcher natürlich ist, für die Menschen; daher kommt es, daß eine Vereinigung des Himmels mit dem Menschen durch das Wort geschiehet.

206. Den ächten Sinn des Worts verstehen keine andre Menschen, als die erleuchtet worden sind; und diejenigen allein werden erleuchtet, welche in der Liebe und Glauben zum HErrn stehen: denn ihr Innwendiges wird von dem HErrn in das Licht des Himmels erhaben.

207. Das Wort im Buchstaben kann nicht gefasset werden, als nur durch die Lehre aus dem Wort, die durch einen Erleuchteten geschehen. Der buchstäbliche Sinn des Worts ist nach der Faßlichkeit der Menschen, auch der Einfältigen eingerichtet; dahero wird die Lehre aus dem Wort ihnen an statt einer Leuchte dienen.

Von der Vorsorge.

208. Die Regierung des HErrn im Himmel und auf Erden wird die Vorsehung oder Vorsorge genennet: und weil alles Gute, so der Liebe eigen, und alles Wahre, so dem Glauben eigen, daraus die Seligkeit fliesset, von dem HErrn, und ganz und gar nichts vom Menschen kommt; so ist daher offenbar, daß die göttliche

Vorsorge des HErrn in Allem und Jedem ist, was zur Seligkeit des menschlichen Geschlechts gereichet. Dieses lehret der HErr also beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," 14, 6. und anderswo: „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; ohne mich könnet ihr nichts thun," 15, 4. 5.

209. Die göttliche Vorsorge des HErrn erstreckt sich auf die besondersten Zufälle des menschlichen Lebens: denn es ist nur eine einzige Quelle des Lebens, welche der HErr ist, von welchem wir sind, leben, und wirken.

210. Diejenigen, welche von der göttlichen Vorsehung oder Vorsorge nach den weltlichen Umständen urtheilen, schliessen aus denselben, daß solche Vorsehung nur allgemein sey, und daß die besondern Dinge bey dem Menschen stehen: Allein diese wissen die Geheimnisse des Himmels nicht, denn sie schliessen nur aus der Liebe ihrer selbst und der Welt, und derer Wollüsten. Wenn sie dahero sehen, daß die Bösen zu Ehren erhoben werden, und vor den Guten Reichthum erwuchern, und daß auch den Bösen nach ihren Ränken alles von statten gehe, so sagen sie in ihrem Herzen, daß es nicht also geschehen würde, wenn die göttliche Vorsehung oder Vorsorge in Allem und Jedem wäre; Allein sie betrachten nicht, daß die göttliche Vorsorge nicht auf das siehet, was in kurzer

Zeit vorbey ist, und mit dem Leben des Menschen in der Welt ein Ende nimmt, sondern auf das, was in Ewigkeit bleibt, also was kein Ende nimmt. Was kein Ende nimmt, das ist wirklich oder bestehet; was aber ein Ende nimmt, das ist gleichsam nichts. Es denke ein jeder nach, der es kann, ob hundert tausend Jahre etwas seyn gegen die Ewigkeit, und er wird erkennen, daß sie wie nichts sind; was wollen denn einige wenige Jahre dieses Lebens in der Welt heissen?

211. Wer es recht erwäget, kann wissen, daß ein erhabner Stand und Reichthum in der Welt, kein wesentlicher göttlicher Seegen sind, obgleich der Mensch nach seiner bösen Lust sie also nennet: denn sie gehen vorbey, und verführen auch viele, und ziehen sie ab vom Himmel; aber das ewige Leben und dessen Glückseligkeit sind ein wesentlicher Seegen, der von GOtt kommt. Dieses lehret auch der HErr beym Luc. „Machet euch einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen: denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn.“ 12, 33. 34.

212. Daß den Bösen nach ihren Ränken alles wohl von statten gehet, ist die Ursache, weil der göttlichen Ordnung gemäß ist, daß ein jeder nach der Vernunft thue, was er thut, und auch nach seiner Freyheit. Derohalben, wenn dem Menschen nicht überlassen wäre, nach seiner Vernunft aus Freyheit zu handeln, und also auch die listigen An-

schläge, die daraus entstehen, nicht gelingen würden; so könnte der Mensch keinesweges dahin gebracht werden, daß er das ewige Leben annehme: denn dieses wird dem Menschen beygebracht, wenn er in der Freyheit ist, und seine Vernunft erleuchtet wird. Denn niemand kann zum Guten gezwungen werden, weil alles Gezwungene in dem Menschen nicht bleibet, weil es nicht von ihm selbst ist; hingegen wird das dem Menschen eigen, was aus der Freyheit nach seiner Vernunft geschiehet: Aus Freyheit aber geschiehet, was aus dem Willen oder aus der Liebe kommt, und der Wille oder die Liebe ist der Mensch selbst. Wenn der Mensch zu dem gezwungen würde, was er nicht will, so würde er sein Gemüth allezeit zu dem neigen, was er will; und überdieß strebet ein jeder nach dem Verbothnen, und dieses aus der verborgnen Ursache, weil er zur Freyheit geneigt ist. Daraus erhellet, daß, wenn der Mensch nicht in der Freyheit erhalten würde, so könnte das Gute ihm nicht mitgetheilet oder in Ansehung des Guten nicht Vorsehung gethan werden.

213. Dem Menschen überlassen, nach seiner Freyheit auch zu denken, zu wollen, und so viel die Gesetze es nicht verbieten, Böses zu thun, nennet man zulassen oder geschehen lassen.

214. Durch Künste zum Glück in der Welt geführt werden, scheinet dem Menschen, als ob es aus seiner eignen Klugheit herkomme; allein die göttliche Vorsorge begleitet es doch ohne Unterlaß

durch

durch Zulassung und beständige Abziehung von dem Bösen: hingegen aber zur Glückseligkeit im Himmel geführt werden, weiß und erkennet man wohl, daß es nicht aus eigner Klugheit geschiehet, weil es vom HErrn kommt, und aus seiner göttlichen Vorsehung oder Vorsorge geschiehet, die alles ordnet und beständig zum Guten anführet.

215. Daß dem also sey, kann der Mensch aus dem Licht der Natur nicht begreifen: denn aus demselben sind ihm die Gesetze der göttlichen Ordnung nicht bekannt.

216. Es ist zu wissen, daß eine Vorsorge und eine Vorhersehung ist; über das Gute hat der HErr Vorsorge, das Böse aber wird vom HErrn vorhergesehen. Vorsorge und Vorhersehung müssen beysammen seyn: denn was vom Menschen kommt, ist lauter Böses, aber was vom HErrn kommt, ist lauter Gutes.

Vom HErrn.

217. Es ist ein Einziger GOTT, welcher der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist; also, welcher GOtt des Himmels und der Erde ist.

218. Es sind zwey Stücke, welche das Leben des Himmels bey dem Menschen machen, nemlich das Gute der Liebe, und das Wahre des Glaubens. Dieses Leben hat der Mensch aus GOtt, und gar nichts aus sich selbst; derowegen ist der vornehmste Lehrpunkt der Kirche, GOtt erkennen, an GOtt glauben, und ihn lieben.

219. Die innerhalb der Kirche gebohren sind, sollen den HErrn erkennen, sein Göttliches und sein Menschliches, und an ihn glauben, und ihn lieben: denn von dem HErrn kommt alle Seligkeit. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm," 3, 36. Bey eben demselben: „Das ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage," 6, 40. Bey eben demselben: „JEsus spricht, ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben," 11, 25. 26.

220. Derowegen können diejenigen, welche innerhalb der Kirche den HErrn und sein Göttliches nicht erkennen, mit GOtt nicht vereiniget werden, und also auch keinen Antheil mit den Engeln im Himmel haben: denn niemand kann mit GOtt vereiniget werden, als durch den HErrn und in dem HErrn. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als durch den HErrn, lehret der HErr beym Johann. „Niemand hat GOtt jemals gesehen, als der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget," 1, 18. Bey eben demselben: „Ihr habt niemals weder die Stimme des Vaters gehöret,

noch seine Gestalt gesehen,„ 5, 37. Beym Matth. „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,„ 11, 27. Beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich,„ 14, 6. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als in dem HErrn, ist die Ursache, weil der Vater in Ihm Selbst ist, und sie Eins sind, wie er auch beym Johann. lehret: „Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater: wer mich siehet, der siehet den Vater; Philippe, glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist,„ 14, 7. bis 11. Und bey eben demselben: „Der Vater und Ich sind Eins; auf daß ihr erkennet und glaubet, daß ich im Vater, und der Vater in mir sey,„ 10, 30. 38.

221. Weil der Vater im HErrn ist, und der Vater und der HErr Eins sind, und weil man an Ihn glauben soll, und wer an Ihn glaubet das ewige Leben hat, so ist klar, daß der HErr GOtt sey: daß der HErr GOtt ist, lehret das Wort, als beym Johann. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und **GOtt war das Wort**: alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist; und **das Wort ward Fleisch**, und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater,„ 1, 1. 3. 14. Beym

Jesai. „Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter das Fürstenthum ist, und sein Name wird genennet werden, **GOtt, Held, Vater der Ewigkeit**, Friedefürst,„ 9, 5. Bey ebendemselben: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, und seinen Namen heissen **GOtt mit uns**,„ 7, 14. Matth. 1, 23. Und beym Jerem. „Siehe es kommt die Zeit, da ich dem David einen gerechten Zweig erwecken will, der ein König seyn soll, der wohl regieren wird; und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, **HErr, der unsere Gerechtigkeit ist**,„ 23, 5. 6. Kap. 33, 15. 16.

222. Alle, die von der Kirche sind, und in dem Licht aus dem Himmel sich befinden, sehen das Göttliche im HErrn, welche aber nicht in dem Licht aus dem Himmel sind, die sehen nichts als das Menschliche im HErrn; da doch das Göttliche und Menschliche in Ihm also vereiniget sind, daß sie Eins sind; wie auch der HErr an einem andern Ort beym Johann. gelehret hat: „Vater, alles was mein ist, das ist dein, und alles was dein ist, das ist mein,„ 17, 10.

223. Daß der HErr von Jehovah dem Vater empfangen worden, und also von der Empfängniß her GOtt sey, ist in der Kirche bekannt; und auch daß er mit dem ganzen Leib auferstanden sey, denn er hat nichts im Grab zurück gelassen; wovon er auch hernach seine Jünger überführte und

darinn bestätigte, da er sagte: „Sehet meine Hände, und meine Füsse, daß ich es selber bin; fühlet mich, und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe,„ Luc. 24, 39. und obwohl er nach seinem Fleisch und Bein ein Mensch gewesen, so ist er doch durch die verschlossene Thüren hineingegangen, und nachdem er sich geoffenbaret, unsichtbar worden, Joh. 20, 19. 26. Luc. 24, 3. Mit einem jeden andern Menschen gehet es anders: denn der Mensch stehet nur nach seinem Geist auf, nicht aber nach seinem Leib; derowegen der HErr mit den Worten, daß er nicht sey wie ein Geist, sagen wollte, daß er nicht sey wie ein andrer Mensch. Daraus erhellet, daß auch das Menschliche in dem HErrn Göttlich sey.

224. Ein jeder Mensch hat aus dem Vater sein Wesen des Lebens, welches seine Seele genennet wird, daraus ist das Daseyn oder Wirklichseyn des Lebens, welches man den Leib nennet; daher ist der Leib das Bildniß oder die Abbildung seiner Seele: denn die Seele treibet oder wirket durch denselben ihr Leben nach ihrem Willen: daher kommt es, daß die Menschen in die Aehnlichkeit ihrer Aeltern gebohren werden, und daß man die Familien unter andern erkennen kann: hieraus erhellet, welcherley Leib oder welcherley Menschliches der HErr gehabt, daß er nemlich wie das Göttliche selbst gewesen, welches das Seyn oder Wesen seines Lebens oder die Seele aus dem Vater

ter gewesen ist; daher sagte er: „Wer mich siehet, der siehet den Vater,„ Joh. 14, 9.

225. Das das Göttliche und Menschliche des HErrn eine einzige Person sey, weiß man aus dem Glaubensbekenntniß des Athanasii, welches in der ganzen Christenheit ist angenommen worden, wo es heißt: „Wiewohl Christus GOtt und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus; ja, Einer ist er, und eine einige Person; denn, gleichwie Leib und Seele Ein Mensch ist, so ist auch GOtt und Mensch Ein Christus.„

226. Diejenigen, welche sich die Gottheit als drey Personen denken, können sich nicht einen Einzigen GOtt denken; wenn sie mit dem Munde Einen nennen, so denken sie doch an Drey: aber diejenigen, welche sich die Gottheit als **Dreyer in einer einzigen Person** denken, können sich auch einen Einzigen GOtt denken, und sagen Ein GOtt, und auch an Einen GOtt denken.

227. Man denkt sich **Drey in einer einzigen Person**, wenn man denket, daß der Vater im **HErrn** sey, und daß der heilige Geist von **Ihm selbst** ausgehe; es ist alsdenn eine Dreyheit im HErrn, **das Göttliche Selbst**, welches der Vater genennet wird, **das Göttlich Menschliche**, welches der Sohn genennet wird, und **das ausgehende Göttliche**, welches der heilige Geist ist.

228. Weil

228. Weil die ganze Fülle der Gottheit im **HErrn** ist, so hat **Er** auch **Selbst** alle Gewalt im Himmel und auf Erden; welches Er auch Selbst gesagt, beym Johann. „Der Vater hat alles in die Hand des Sohns gegeben:„ 3, 35. Bey eben demselben:„ Der Vater hat dem Sohn die Macht gegeben über alles Fleisch, „ 17, 2. Beym Matth. „Alles ist Mir übergeben von meinem Vater,„ 11, 27. Bey eben demselben: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,„ 28, 18. Solche Gewalt ist das **Göttliche.**

229. Welche das Menschliche des HErrn dem Menschlichen eines andern Menschen gleich halten, die denken nicht an Seine Empfängniß aus dem Göttlichen Selbst; und bedenken nicht, daß eines jeden Leib das Bildniß oder Abbildung seiner Seele sey. Sie denken auch nicht an das, was der HErr gesagt von dem Glauben an Ihn Selbst, von seiner Einheit mit dem Vater, von der Verherrlichung, und von der Gewalt über Himmel und Erden, daß dieses göttliche Dinge sind, und von seinem Menschlichen gesagt worden. Sie erinnern sich auch nicht, daß der HErr allgegenwärtig sey auch nach seinem Menschlichen, Matth. 28, 20. daher kommt doch der Glaube Seiner Allgegenwart im heiligen Abendmahl; die Allgegenwart ist göttlich. Ja, sie denken vielleicht nicht einmal, daß das Göttliche, welches der heilige Geist genennet wird, aus Seinem Menschlichen ausfliesse; da es doch aus Seinem

verklär-

verklärten Menschlichen ausgehet, denn es heißt: „Der heilige Geist war noch nicht da, denn JEsus war noch nicht verkläret,„ Joh. 7, 39.

230. Der HErr ist in die Welt gekommen, um das menschliche Geschlecht zu erretten, welches sonst im ewigen Tod umgekommen wäre; und er hat es dadurch errettet, daß er die Höllen bezwungen hat, welche einen jeden Menschen anfallen, der in die Welt kommt und aus der Welt gehet; und auch dadurch, daß er Sein Menschliches verkläret hat; denn also kann Er die Höllen in Ewigkeit unterworfen halten. Die Unterwerfung der Höllen, und zugleich auch die Verklärung Seines Menschlichen ist geschehen durch die Versuchungen, die seinem Menschlichen, welches er aus der Mutter hatte, wiederfahren, und durch die beständig darauf erfolgten Siege: Sein Leiden am Kreuz war die letzte Versuchung und der völlige Sieg.

231. Daß der HErr die Höllen unter das Joch gebracht, lehret er selber beym Johann., da das Leiden am Kreuz ihm bevorstunde, denn alsdenn sagte JEsus: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, **nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden,„** 12. 27. 28. 31. Bey eben demselben: „Seyd getrost, **ich habe die Welt überwunden,„** 16, 33. Und im Jesai. „Wer ist der, so von Edom kommt, und einher tritt in seiner grossen Kraft? Ich bin ein Meister zu helfen oder zu erretten; mein Arm mußte mir helfen;

sen; HErr, du bist unser Erlöser worden,„ 63, 1. bis 20. Kap. 59, 16. bis 21. Daß er sein Menschliches verherrlichet oder verkläret habe; und daß das Leiden am Kreuz die letzte Versuchung und der völlige Sieg gewesen, dadurch er verherrlichet worden, das lehret er auch beym Johann. „Da Judas hinausgegangen war, spricht JEsus, nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt wird ihn auch verklären in Ihm selbst, und wird ihn bald verklären,„ 13, 31. 32. Bey eben demselben: „Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre,„ 17, 1. 5. Bey eben demselben: „Jetzt ist meine Seele betrübt, Vater, verkläre deinen Namen; da kam eine Stimme vom Himmel, ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären,„ 12, 27. 28. Und beym Luc. „Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?„ 24, 26. Dieses ist von seinem Leiden gesagt worden: verklären oder verherrlichen, heißt göttlich machen. Daraus erhellet nun, daß, wenn der HErr nicht in die Welt gekommen, und Mensch worden wäre, und auf solche Weise nicht alle diejenigen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben, von der Hölle befreyet hätte, so hätte kein Sterblicher errettet werden können: also verstehet man nun, daß ohne den HErrn keine Seligkeit sey.

232. Da der HErr sein Menschliches völlig verherrlichet hat, da hat er das Menschliche aus

der Mutter ausgezogen, und das Menschliche aus dem Vater angezogen, welches das Göttlich Menschliche ist: darum ist er alsdenn nicht mehr Marien Sohn gewesen.

233. Das Erste und Vornehmste der Kirche ist, seinen GOtt kennen und erkennen; denn ohne solche Kenntniß und Erkenntniß gehet keine Vereinigung vor; also auch nicht in der Kirche ohne die Erkenntniß des HErrn; dieses lehret der HErr Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.„ Und Joh. 8, 24. Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.„

234. Daß eine Dreyheit im HErrn sey, nemlich das Göttliche Selbst, das Göttlich Menschliche, und das ausgehende Göttliche, ist ein Geheimniß aus dem Himmel, und für diejenigen, welche in dem heiligen Jerusalem seyn werden.

Von dem Kirchen- und bürgerlichen Regiment.

235. Es sind zwey Stücke, welche bey den Menschen in Ordnung seyn müssen, nemlich was zum Himmel, und was zur Welt gehört: das, was zum Himmel gehört, wird das Kirchliche,

liche, was aber zur Welt gehört, das Bürgerliche genennet.

236. In der Welt kann keine Ordnung ohne Vorgesetzte gehalten werden, welche beobachten müssen, was der Ordnung gemäß, und was wider die Ordnung geschiehet; welche auch diejenigen, die nach der Ordnung leben, belohnen, diejenigen aber, so wider die Ordnung handeln, bestrafen sollen; wenn dieses nicht geschiehet, so muß das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen; denn es ist einem jeden erblich angebohren, daß er über andre herrschen, und der andern Güter besitzen will, daher kommt Feindschaft, Neid, Haß, Rache, Betrug, Grausamkeit, und noch viele andere Uebel; wenn derowegen die Menschen nicht in Schranken gehalten würden durch die Gesetze, und durch Belohnungen, die ihren Neigungen anständig sind, als da sind Ehre und Vortheil, für die, so Gutes thun, und durch Strafen, die ihren Neigungen zuwider sind, als da sind Verlust der Ehre, der Güter, und des Lebens, für diejenigen, welche Böses thun, so würde das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen.

237. Es müssen also Vorgesetzte seyn, die den Haufen der Menschen in Ordnung halten sollen, und die der Gesetze kundig, weisse und gottesfürchtig sind. Unter den Vorgesetzten muß auch eine Ordnung seyn, damit nicht einer nach Belieben oder aus Unwissenheit das Böse wider die

Ordnung erlaube, und dieselbe also umstosse, welches verhütet wird, wenn obere und untre Vorgesetzten sind; und diese wieder unter den andern stehen.

238. Die Vorgesetzten über das, was bey den Menschen zum Himmel gehört, oder über das Kirchenwesen, werden Priester, und ihr Amt das Priesterthum genennet. Die Vorgesetzten aber über das, was bey den Menschen zur Welt gehört, oder über die bürgerliche Sachen, werden Obrigkeiten, und der Oberste unter ihnen, wo dergleichen Regierungsformen sind, König genennet.

239. Was die Priester anbelangt, so sollen sie die Menschen den Weg zum Himmel lehren, und dieselben auch dahin anführen; sie sollen dieselben nach der Lehre ihrer Kirche aus dem Wort lehren, und anführen, nach derselben zu leben. Diejenigen Priester, welche das Wahre lehren, und dadurch zum Guten des Lebens, und also zum HErrn führen, sind gute Hirten der Schaafe; welche aber lehren, und nicht zum Guten des Lebens, und also auch nicht zum HErrn führen, die sind böse Hirten.

240. Die Priester sollen sich nicht einiger Gewalt über die Seelen der Menschen anmassen, weil sie nicht wissen, in welchem Zustand das Innere

nere eines Menschen ist; noch weniger sollen sie sich die Gewalt anmassen, den Himmel zu eröfnen, oder zuzuschliessen, weil diese Gewalt dem HErrn allein zukommt.

241. Den Priestern soll wegen der heiligen Dinge, die sie verrichten, Würde und Ehre zukommen; die aber weise sind, geben die Ehre dem HErrn, von welchem das Heilige kommt, und nicht sich selbst; die aber nicht weise sind, eignen sich selbst die Ehre zu; diese rauben solche dem HErrn. Diejenigen, welche sich selbst die Ehre zueignen wegen der heiligen Dinge, die sie verrichten, ziehen die Ehre und den Gewinn dem Heil der Seelen vor, für welches sie sorgen sollten; die aber dem HErrn die Ehre geben, und nicht sich selbst, die ziehen das Heil der Seelen der Ehre und dem Gewinn vor. Es ist keine Ehre eines Amts in der Person, sondern sie wird ihr nur beygelegt nach der Würdigkeit der Sache, die sie verwaltet; und was ihr beygelegt wird, das ist nicht der Person selbst, und wird auch mit dem Amt wieder von ihr geschieden: die Ehre der Person ist die Ehre der Weisheit und der Furcht des HErrn.

242. Die Priester sollen das Volk lehren, und durch das Wahre zum Guten des Lebens anführen, aber doch keinen zwingen, weil keiner gezwungen werden kann, wider dasjenige zu glau-

ben, was er aus seinem Herzen gedacht und für wahr befunden hat. Wer anders glaubet als der Priester, und keine Unruhe erweckt, soll im Frieden gelassen werden; wer aber Unruhe macht, soll abgesondert werden: denn dieses ist auch der Ordnung gemäß, um welcher willen das Priesterthum ist.

243. Gleichwie die Priester Vorgesetzte sind, dasjenige zu verrichten, was dem göttlichen Gesetz gemäß ist und zum Gottesdienst gehöret; also sind die Könige und Obrigkeiten gesetzt, das zu verwalten, was zu den bürgerlichen Gesetzen, und zum Gericht gehöret.

244. Weil der König nicht alles allein verwalten kann, so sind deswegen Vorgesetzte unter ihm, deren jedem ein Amt zu verwalten gegeben, weil es der König nicht versehen kann noch vermag. Diese Vorgesetzten zusammen genommen, machen das Königliche aus, der König selbst aber ist der Oberste.

245. Das Königliche selbst ist nicht in der Person, sondern der Person nur beygelegt. Der König, welcher glaubt, daß das Königliche in seiner Person sey, und der Vorgesetzte, der da glaubt, daß die Würde des Amts in seiner Person sey, der ist nicht weise.

246. Das Königliche bestehet darinne, daß er nach den Gesetzen des Königreichs regiere, und nach denselben aus Gerechtigkeit richte. Der König, welcher die Gesetze über sich ansiehet, der ist weise; der aber sich selbst über die Gesetze ansiehet, der ist nicht weise. Der König, welcher die Gesetze über sich ansiehet, der setzt oder suchet das Königliche im Gesetz, und das Gesetz herrschet über ihn: denn er weiß, daß das Gesetz die Gerechtigkeit sey, und alle Gerechtigkeit, welche wahre Gerechtigkeit ist, ist göttlich. Der aber sich selbst über die Gesetze ansiehet, der setzet oder suchet das Königliche in sich selbst, und glaubt, daß er entweder das Gesetz sey, oder daß das Gesetz, welches die Gerechtigkeit ist, von ihm selbst sey; daher eignet er sich zu, was göttlich ist, da er doch unter demselben stehen soll.

247. Das Gesetz, welches die Gerechtigkeit ist, soll von weisen und gottesfürchtigen Gesetzgelehrten in dem Königreich gemacht werden, nach welchem hernach sowohl der König als die Unterthanen leben sollen. Der König, welcher nach dem gegebenen Gesetz lebet, und hierinne den Unterthanen mit seinem Exempel vorgehet, der ist wahrhaftig ein König.

248. Der König, welcher sich eine unbeschränkte Gewalt anmaßt, und glaubt, daß seine Unterthanen solche Sklaven seyn, daß er das Recht über

ihre

ihre Güter und Leben habe, und solches ausübet, der ist kein König, sondern ein Tyrann.

249. Dem König gebührt Gehorsam nach den Gesetzen des Königreichs, und er soll auf keine Weise weder mit Worten noch Thaten beleidiget werden: denn daran hangt die allgemeine Sicherheit.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

ihre Güter und Leben habe, und solches ausübet, der ist kein König, sondern ein Tyrann.

249. Dem König gebührt Gehorsam nach den Gesetzen des Königreichs, und er soll auf keine Weise weder mit Worten noch Thaten beleidiget werden: denn daran hangt die allgemeine Sicherheit.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel,

Vom Neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1772

Ph.sp. 818 p#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044536-2
VD18 14701650